NEUES DEUTSCHLAND

ZENTRALORGAN DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

1. Jahrgang / Nr. 11 — Berlin, Sonntag, 5. Mai 1946 — Einzelpreis 15 Pf.

Der neue Tag

Vor acht Jahren starb Carl von Ossietzky; sein Tod war die Folge schwerster Mißhandlung durch SS und SA im Konzentrationslager.

Zuvor hatte ihm die Welt den Friedens-Nobelpreis zuerkannt, die deutsche Oeffentlichkeit erfuhr es nur illegal durch den „feindlichen" Aether.

Der wirkliche Kämpfer für eine fortschrittliche Demokratie Carl von Ossietzky, der Herausgeber der politischen Wochenschrift „Die Weltbühne", der einsame Kämpfer im Kreise der bürgerlichen Intellektuellen, hatte das Unglück, durch ein Mißgeschick den nazistischen Verbrechern in die Hände zu fallen, in der Reichstagsbrandnacht.

Der Kampf- und Leidensweg dieses mutigsten unter den bürgerlichen Publizisten ist gleichzeitig das beste Thermometer für das Fieber, das die übrige bürgerliche intellektuelle Welt erfaßt hatte, von der er sich mit wenigen Ausnahmen so glanzvoll abhob.

Sein spezieller Kampf galt dem preußisch-deutschen Militarismus, der unterirdisch bereits wieder ein kräftiges Leben führte, als Ossietzky in den zwanziger Jahren seinen Kampf führte. Die Militaristen und Kriegsvorbereiter erzwangen bereits damals seine Verurteilung wegen Landesverrat.

Als im Winter 1931 die Protestkundgebung gegen das Schandurteil für Ossietzky stattfand, da gab es noch eine Reihe von Intellektuellen, die ihren Unwillen kundtaten.

Der einsame Kampf dieses großen deutschen Menschen gegen den Sturz in das Grauen des Krieges fand aber bei der großen Masse der deutschen Intelligenz kein Echo. Selbst die Verleihung des Nobel-Preises stieß auf taube Ohren. Heute erkennt ganz Deutschland, daß es in Ossietzky einen seiner besten, tapfersten und saubersten Streiter zur Wahrheit, Gerechtigkeit und zum Frieden verloren hat. Sein Tod war ein Opfer für das Menschentum und eine Mahnung für die deutsche Intelligenz.

Heute Volksabstimmung in Frankreich

Moskau, 4. Mai (Rundfunk). Der Generalsekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Louis Saillant, erklärte über die Volksabstimmung in Frankreich: „Am 5. Mai wird das Volk mit „Ja" antworten, weil die neue Verfassung seinen Interessen und Hoffnungen entspricht und ihm die Möglichkeit gibt, der langen Periode der Ungewißheit ein Ende zu machen. Die neue Verfassung verkündet nicht nur die Menschen- und Bürgerrechte, sondern setzt auch die Rechte der Werktätigen fest und verbürgt die Gleichberechtigung der französischen Frau."

Um die italienisch-jugoslawische Grenze

London, 4. Mai (SNB). In Paris fand heute vormittag eine neue Sitzung der vier Außenminister statt, über die der Londoner Rundfunk berichtet. Auf der Tagesordnung stand das italienisch-jugoslawische Grenzproblem, zu dem die Delegierten, der jugoslawische stellvertretende Ministerpräsident Kardelj sowie der italienische Ministerpräsident de Gasperi, ihren Standpunkt darlegten. Zwischen ihren Ansprüchen bestand eine weite Kluft. Die Korrespondenten weisen darauf hin, daß die vier Außenminister es nicht mehr aufschieben können, selbst eine Entscheidung über die Grenzziehung zu fällen. Im wesentlichen wird dies auf eine Entscheidung zwischen dem sowjetischen Vorschlag und den drei Vorschlägen der Westmächte herauskommen.

Der italienische Ministerpräsident de Gasperi sprach sich für eine Grenzziehung aus, wie sie der amerikanische Delegierte in der Grenzkommission vorgeschlagen hat. Nach diesem Vorschlag soll Pola und Elbona bei Italien verbleiben, nach dem britischen Plan nur Pola, aber nicht Elbona.

Sommersemester in Jena beginnt

Jena, 4. Mai (SNB). Wie der Rektor der Friedrich-Schiller-Universität in Jena mitteilt, werden die Vorlesungen und Uebungen an der Friedrich-Schiller-Universität Jena für das Sommersemester 1946 am 6. Mai beginnen und am 31. August enden.

•

Jena, 4. Mai (SNB). Obwohl infolge der noch andauernden Semesterferien ein großer Teil der Studenten abwesend war, beging die Universität Jena den 1. Mai in festlicher Form. Am Morgen versammelten sich Professoren, Studenten und Angehörige der Universitätsbehörden in der geschmückten Aula, wo sich Ansprachen des Rektors und des Kurators, die Wiedergabe der Frühlingssonate Beethovens und Rezitationen von Gedichten sozialistischer Dichter zu einer würdigen, eindrucksvollen Feier zusammenfügten. Anschließend begaben sich die Versammelten in einem Demonstrationszug durch die Straßen der Universitätsstadt. Der Zug mündete auf dem Marktplatz der Stadt in einer machtvollen Kundgebung aller Schaffenden.

Vorbereitung der Parteitagung der Union

Zur Vorbereitung der großen Parteitagung der Christlich-Demokratischen Union, die in der Zeit vom 25. bis 27. Mai 1946 in Berlin stattfindet, wurden Landesparteitage in den sechs Landesverbänden der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands und Berlins durchgeführt. Sie hatten die Aufgabe, durch Wahlen die Delegierten zu bestimmen, die ihren Bezirk in Berlin vertreten sollen. Auf tausend Mitglieder entfällt je ein Delegierter.

Nachdem die Landesverbände Sachsen und Thüringen bereits vor Ostern auf Tagungen in Dresden und Erfurt diese Delegiertenwahlen vorgenommen hatten, folgten jetzt Landesparteitage in Berlin, Potsdam, Schwerin und Halle.

Nächste Sitzung des Sicherheitsrates

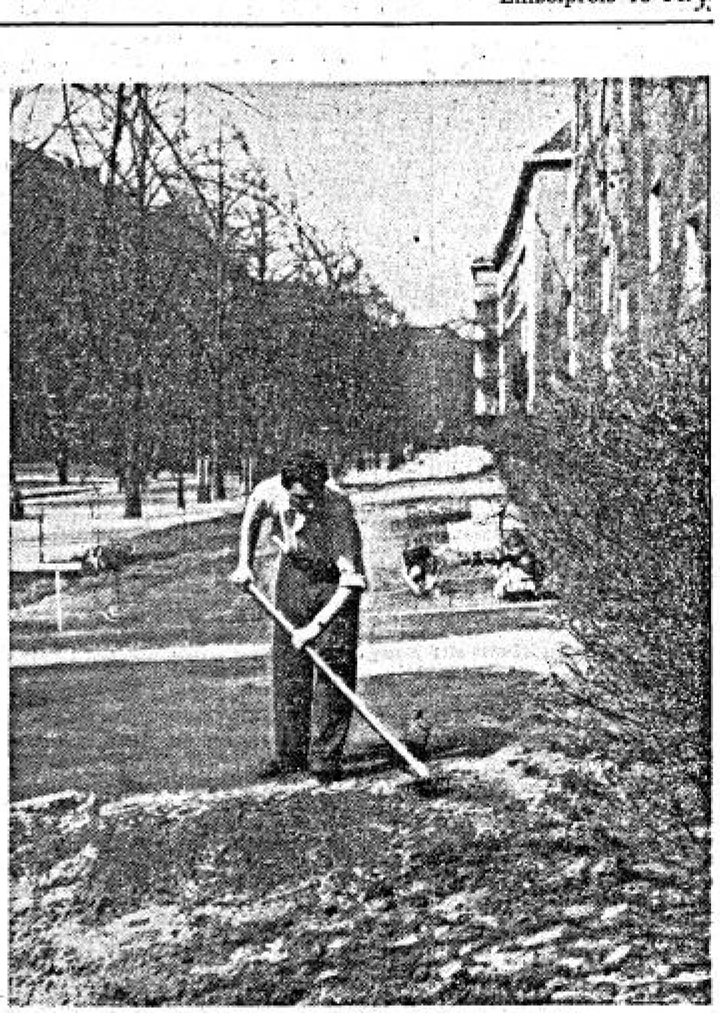
New York, 4. Mai (SNB). Wie der New-Yorker Rundfunk meldet, gab das Sekretariat der Vereinten Nationen gestern bekannt, daß die nächste Sitzung des Sicherheitsrates für kommenden Dienstag in New York einberufen ist.

Um die Stützpunkte auf den Azoren

Englisch-amerikanische Verhandlungen mit Portugal

New York, 4. Mai (SNB). Die Vereinigten Staaten und Großbritannien haben offizielle Verhandlungen mit der portugiesischen Regierung eingeleitet, um sich das Recht zu wahren, die See- und Luftstützpunkte auf den Azoren weiter zu benutzen, so meldet, der Agentur France-Presse zufolge, die „New York Times".

Die „New York Times" erwähnt ferner, daß die Regierung der Vereinigten Staaten gegenwärtig Verhandlungen mit Großbritannien, Island, Kanada, den Niederlanden, Australien, Neuseeland und verschiedenen Ländern Südamerikas führt, um eine Kette von Stützpunkten zu schaffen, die sich vom Mittelpunkt des Atlantischen Ozeans bis zu den Philippinen und von Grönland bis nach Brasilien erstrecken. Besonders bedeutsame Besprechungen über diesen Gegenstand finden mit den englischen Dominions über Stützpunkte und ein Verteidigungsabkommen im Stillen Ozean statt.



Den letzten Quadratmeter für die Ernährung — Foto: Dr. Hubmann

Schwere Explosion in der Tschechoslowakei

Prag, 4. Mai (SNB). Einer Meldung der Agentur France Presse zufolge ist das ganze Gebiet von Bohusovice, in der Nähe des berüchtigten deutschen Konzentrationslagers Theresienstadt, in einem Umkreis von zehn Kilometer durch eine Explosion verwüstet worden. Vier Dörfer sind fast vollständig zerstört. Bisher wurden drei tschechoslowakische Soldaten als tot und 20 als verwundet gemeldet.

Gefängnisrevolte in San Franzisko

San Franzisko, 4. Mai (SNB). Einer Meldung der Agentur Reuter zufolge brach gestern im Alcatraz-Gefängnis auf einer Insel in der Bucht von San Franzisko eine Revolte aus, bei der es zu Feuergefechten zwischen den Gefangenen und den Wärtern kam.

New York, 4. Mai (SNB). Wie Reuter meldet, ergaben sich die meuternden Insassen des Alcatraz-Gefängnisses auf einer Insel in der Bucht von San Franzisko nach einem 24stündigen Widerstand.

Während der Revolte wurden zwei Gefängniswärter getötet und 14 verletzt.

Die arbeitslosen britischen Soldaten

London, 4. Mai (SNB). Zur Frage der Arbeitslosigkeit der entlassenen britischen Soldaten ergriff, einer Reutermeldung zufolge, im Unterhaus auch der konservative Abgeordnete, Oberst Price White, das Wort und erklärte, bei den ehemaligen Soldaten wüchse das Gefühl der Verbitterung und Enttäuschung. White schlug vor, alle Frauen, die während der Kriegszeit Stellungen in den Regierungsbehörden innegehabt hätten, zu entlassen, um diese Posten für die zurückgekehrten Soldaten wieder freizumachen, obwohl er, wie er betonte, für diese Frauen „große Bewunderung hege".

Der neue japanische Ministerpräsident

Tokio, 4. Mai (SNB). Laut Agentur France-Presse wurde der liberale Führer Hatoyama gestern von Schidehara als kommender Premierminister empfohlen. Hatoyama ist als Sekretär des Tanaka-Kabinetts in den Jahren 1927—29 verantwortlich für das brutale Gesetz gegen die Erhaltung des Friedens. Als Unterrichtsminister 1931—34 unterdrückte er die Freiheit der Rede durch Verhaftung und Entlassung liberaler Lehrkräfte und unterstützte totalitäre Elemente und japanische Angriffshandlungen. Er nannte Pearl Harbour „einen großen Sieg".

Der Bericht der Palästina-Kommission

London, 4. Mai (SNB). Wie Reuter meldet, hat die Palästina-Kommission, die aus zwölf britischen und amerikanischen Mitgliedern bestand, die Lage der heimatlosen Juden in Europa sowie die Lage in Palästina selbst untersucht und nunmehr der britischen und amerikanischen Regierung einen Bericht überreicht.

Dieser Bericht stellt zwar fest, daß Palästina allein nicht imstande ist, alle Opfer der nazistischen und faschistischen Judenverfolgung aufzunehmen, empfiehlt aber die sofortige Genehmigung für die Einwanderung von 100 000 Juden.

Von arabischer Seite wurden nach den bisher vorliegenden Meldungen diese Vorschläge glatt abgelehnt. Das Büro der arabischen Liga in London bezeichnete die Vorschläge der Kommission als schwere Verletzung der Rechte der Araber und als unvereinbar mit ihren nationalen Wünschen.

Die arabischen Kreise in Aegypten haben, wie Reuter weiterhin meldet, gehofft, der Bericht würde sich gegen eine weitere jüdische Einwanderung nach Palästina aussprechen und Ländern wie Amerika vorschlagen, ihre Türen den Einwanderern zu öffnen und so das Problem lösen zu helfen.

Für die Unabhängigkeit Palästinas

New York, 4. Mai (SNB). Das Institut für arabisch-amerikanische Angelegenheiten stellte einer Reutermeldung zufolge in einer Erklärung zu dem Palästinabericht fest:

„Wenn die Empfehlungen des Berichtes nach seinem jetzigen Stande durchgeführt werden sollten, werden sie die Außenpolitik der Vereinigten Staaten zu militärischen Interventionen im Nahen und Mittleren Osten zwingen, welche weder im Interesse der Vereinigten Staaten noch des Weltfriedens liegen." Das Institut empfahl, daß Palästina nunmehr die Unabhängigkeit gewährt werden sollte.

Kairo, 4. Mai (SNB). „Die Palästinafrage, für die früher der Völkerbund zuständig, während die britische Regierung nur Mandatar gewesen war, mit der Verpflichtung periodisch Bericht zu erstatten, kann jetzt umöglich eine englisch-amerikanische Frage werden", erklärte einer France-Presse-Meldung zufolge die Zeitung „Al Mokattam", indem sie den Palästinabericht kommentierte.

Die Zeitung verlangt die Rückkehr zu dem früheren Regime und die Kontrolle der UNO.

Irakischer Protest

Bagdad, 4. Mai (SNB). Wie die Londoner Assopress meldet, stimmte der Ministerrat des Irak dafür, der britischen und der amerikanischen Regierung einen starken Protest gegen die Vorschläge des anglo-amerikanischen Untersuchungskomitees in Palästina zu überreichen.

Zu gleicher Zeit gab in Damaskus der Premierminister des neuen Kabinetts, Jabris, ein neues Programm bekannt, das den anglo-amerikanischen Palästina-Bericht verurteilt.

Weitere Kämpfe in Indonesien

Den Haag, 4. Mai (TASS). Die Feindseligkeiten in Indonesien nehmen zu. In den großen Städten Javas finden blutige Kämpfe statt, laut der Zeitung „Commentator" vor allem in der Umgebung von Bandung, Semarang, Buitenzorg, Batavia und Surabaja. Die englisch-holländischen Truppen setzten Artillerie und Mörser ein. Auch auf Bali und Celebes wird gekämpft.

Der Zeitung „Radjat" zufolge wurde auf dem stattgefundenen Studentenkongreß in Surakarta eine Studentenunion gegründet. Der Kongreß faßte den Entschluß, darauf zu bestehen, daß vor der UNO auf einer unverzüglichen Rückziehung der fremden Truppen bestanden wird.

Neue Franco-Manöver

London, 4. Mai (SNB). Das kürzlich in Spanien von der Franco-Regierung veröffentlichte Dekret, das den aus 100 Mitgliedern bestehenden Falange-Rat auflöste und einen neuen Rat, der nur auf 50 Mitglieder beschränkt wurde, ernannte, wird auch von Londoner Beobachtern, einer Reutermeldung zufolge, als ein Manöver angesehen, die Behauptung Francos zu unterstützen, daß sein Regime angeblich weiter von der fangalistischen Kontrolle abrücke.

Man macht darauf aufmerksam, daß ein solcher Beschluß gefaßt wurde, drei Tage nachdem der Sicherheitsrat entschieden hatte, eine Untersuchung über das Franco-Regime und seine Wirkung auf den Weltfrieden einzuleiten.

Giral zum Spanien-Unterausschuß

New York, 4. Mai (SNB). Einer Meldung des New-Yorker Rundfunks zufolge erklärte in Paris der Ministerpräsident der spanischen republikanischen Regierung, Jose Giral, daß er sich voraussichtlich Ende der nächsten Woche nach den Vereinigten Staaten begeben werde, um vor dem Spanien-Komitee des Sicherheitsrates über die Lage in Franco-Spanien auszusagen.

Belgische Beschwerde wegen Degrelle

London, 4. Mai (SNB). Wie der Londoner Rundfunk meldet, gab der belgische Außenminister Spaak am Freitag in der Deputiertenkammer bekannt: Belgien wird beim Weltsicherheitsrat eine Beschwerde einlegen über die Weigerung der spanischen Regierung, den belgischen Rexisten Leon Degrelle auszuliefern.

461 Telegramme gegen das Franco-Regime

Moskau, 4. Mai (Rundfunk). Die vom Sicherheitsrat zur Untersuchung der Lage in Spanien eingesetzte Kommission teilt mit, daß sie bisher 461 Telegramme und Briefe von Privatpersonen und privaten Vereinigungen über das Regime Francos erhalten hat. Mit Ausnahme von fünf verlangten alle Einsendungen Anerkennung der republikanischen spanischen Regierung, Abbruch der Beziehungen zur Franco-Regierung und Durchführung von Maßnahmen zur Befreiung der spanischen Patrioten, die von der Franco-Regierung im Kerker gehalten werden.

Der Generalsekretär der Organisation der Vereinten Nationen sandte an alle Mitglieder der Vereinten Nationen ein Schreiben mit der Bitte um Vorlage aller Materialien über die Lage in Spanien.

Madrid. Ein strömender Regen, der sich über die Iberische Halbinsel ergießt, hat die zwölfmonatige Trockenheit Spaniens unterbrochen.

Französisch-sowjetischer Wirtschaftsvertrag ratifiziert

Paris, 4. Mai (SNB). Der Agentur France Presse zufolge wurden am 2. Mai, nachmittags, die Ratifikationsurkunden des Wirtschaftsvertrages, der im letzten Dezember in Moskau zwischen Frankreich und der Sowjetunion abgeschlossen wurde, durch George Bidault, den Außenminister, und Bogomolow, den Botschafter der UdSSR in Frankreich, ausgetauscht.

Wahlkampagne in der Tschechoslowakei

Prag, 4. Mai (TASS). Der Innenminister der Tschechoslowakei, Nosek, veröffentlichte gemäß dem Gesetz über die Durchführung der Wahlen in der Gesetzgebenden Nationalversammlung eine offizielle Mitteilung, wonach die Wahlen auf Sonntag, den 26. Mai 1946, anberaumt werden. Mit der Veröffentlichung dieser Mitteilung wurde in der Tschechoslowakei die Wahlkampagne offiziell eingeleitet.

In einer Beratung der tschechoslowakischen Journalisten gab Nosek eine eingehende Erklärung über die bevorstehenden Wahlen ab, wobei er ihre außerordentliche Bedeutung für die weitere demokratische Entwicklung der tschechoslowakischen Republik unterstrich. Die Gesetzgebende Nationalversammlung, die jetzt gewählt wird, hat in erster Linie die Aufgabe, eine neue Verfassung zu beschließen. Die politischen Parteien, erklärte abschließend Nosek, haben beschlossen, den Kampf würdig im Geiste der nationalen Solidarität zu führen. Sämtliche leitenden Politiker sprechen den Wunsch aus, daß der Wahlkampf nicht um politische Positionen geführt wird, sondern im Geiste der Sorge um den Aufbau der Republik.

Vom Wiederaufbau unserer Städte

Die Albert-Brücke in Dresden — Foto: ND

Alte Strombrücke in Magdeburg dem Verkehr übergeben

Magdeburg, 4. Mai (SNB). Am 29. April wurde die alte Strombrücke in Magdeburg wieder dem Verkehr übergeben. Die 1862 erbaute Brücke ist in der Zeit des Nazikrieges gesprengt worden. In den Wintermonaten 1945/46 wurde sie unter Benutzung der alten Pfeiler, die nur geringe Beschädigungen aufwiesen, erneuert. Drei Brückenzüge, von denen einer für den Fußgängerverkehr und zwei für den Straßenbahn- und Wagenverkehr bestimmt sind, wurden nebeneinandergelegt.

Staßfurt und Leopoldshall vereinigt

Bernburg, 4. Mai (SNB). Die Stadtgemeinde Leopoldshall ist mit Wirkung vom 1. April d. J. aus dem Kreis Bernburg ausgeschieden und mit der zum Kreise Calbe gehörenden Stadtgemeinde Staßfurt vereinigt worden. Die vereinigte Stadtgemeinde führt den Namen Staßfurt.

Privater Reiseverkehr ist genehmigungspflichtig

Berlin, 4. Mai (SNB). Der immer stärker werdende private Reiseverkehr zwingt die Eisenbahn, nunmehr das **Reisebescheinigungsverfahren** auch auf alle bisher noch bescheinigungsfreien ab Berlin verkehrenden Fernpersonenzüge auszudehnen.

Reisebescheinigungen werden im Bereich der Eisenbahndirektion Berlin nur von den zuständigen Bezirks- oder Ortsbürgermeistereien sowie von Behörden, die ein Dienstsiegel führen, ausgestellt — jedoch nicht von irgendwelchen Dienststellen der Eisenbahn.

Unsere Reportage vom Tage

Wiedergeburt des deutschen Films

Die ersten Außenaufnahmen am Stettiner Bahnhof in Berlin beendet

Am Vormittag des gestrigen Sonnabend begannen am Stettiner Bahnhof im Norden Berlins die Außenaufnahmen der DEFA-Filmgesellschaft zu ihrem ersten Spielfilm der Nachkriegszeit. Das war der Beginn zum neuen, deutschen Filmschaffen! Der Film, der den Titel „Die Mörder sind unter uns" tragen wird, spielt in der Zeit kurz nach der Kapitulation bis zum Weihnachtsfest 1945. Das Drehbuch stammt von Wolfgang Staudte, der auch die Regie in dem Film führen wird. Der Träger der Hauptrolle ist Ernst W. Borchard, während die weibliche Hauptrolle von Hildegard Knef dargestellt wird.

Auf dem Bahnsteig des Stettiner Bahnhofs sieht es aus, als wäre soeben ein Flüchtlingszug eingetroffen. Soldaten in abgerissenen deutschen Uniformen, Frauen mit Rucksäcken, Koffern und Bündeln sitzen auf den Bänken und auf dem Fußboden umher. Auf dem westlichen Bahnsteig steht ein Personenzug, dessen Lokomotive unaufhörlich unter lautem Getöse Dampf ausstößt. Als wir über Kieshaufen und Wellblechfetzen über den zerstörten Bahnsteig klettern, sehen wir plötzlich vor uns einen Mann liegen. Vor ihm steht ein brauner Lederkoffer und darauf ist eine Kamera montiert. Daneben steht ein anderer mit brauner Baskenmütze. Es ist der Kameramann Friedel Behn-Grund, und als der Mann an der Kamera aufsteht, können wir den bekannten Kameramann Klagemann begrüßen. In diesem Film wird er Friedel Behn-Grund assistieren. Jetzt entdecken wir auch Scheinwerfer, und plötzlich, wie auf ein Kommando, sehen aus fast allen Abteilfenstern Männer und Frauen in abgerissener Kleidung heraus.

Diese erste Außenaufnahme, so erfahren wir, stellt die Ankunft eines Flüchtlingszuges am Stettiner Bahnhof dar. Die Scheinwerfer blenden auf. Wenige Minuten später beginnt dann die erste Großaufnahme, an der 200 Komparsen, eben jene Flüchtlinge, die wir in der Vorhalle beobachtet hatten, mitwirken. Auf ein Kommando öffnen sich die Türen und der Strom ergießt sich über den Stettiner Bahnhof.

Während wir uns verabschieden, wird die Aufnahme noch einmal wiederholt. Die Filmmänner hoffen, daß schon in absehbarer Zeit, etwa in zwei bis drei Monaten, der erste deutsche Groß-Spielfilm „Die Mörder sind unter uns" das Atelier verlassen wird.

Jakob Schönrath Foto: Kindermann

Ein rundenreiches Wochenende

Der Zustand des linken Auges und der Rippen von Jean Kreitz machte eine Verlegung der nächsten Palast-Veranstaltung auf Sonnabend, den 18. Mai, erforderlich. An diesem Tage wird der Aachener gegen Paul Wallner kämpfen. Dieser Kampf eröffnet interessante Vergleichsmöglichkeiten, da beide gegen Adolf Witt nach Punkten unterlagen.

Zu diesem Hauptkampf hat Joachim Göttert ein ausgezeichnetes Rahmenprogramm in Vorbereitung. Der aufstrebende Schwergewichtler Drägestein trifft auf den vielfach erprobten harten Nehmer Jack Schönrath. Außerdem wird es bei der Begegnung Langer-Grötsch um die inoffizielle Berliner Meisterschaft im Federgewicht gehen.

Am darauffolgenden Sonntag eröffnet Karl Fengler im Mercedes-Filmtheater, Utrechter Straße, seinen Boxring. Er wird unter anderem die seit langem erwartete Begegnung im Bantam-Gewicht Walczack gegen Tietsch auf dem Programm haben.

hth.

Politische Nachrichten des Tages

Räumung Syriens

New York, 4. Mai (SNB). Wie Reuter meldet, hat Alexander Cadogan, der britische Delegierte beim Sicherheitsrat der UNO, den Präsidenten des Sicherheitsrates darüber informiert, daß die britischen Truppen aus Syrien zurückgezogen worden sind.

Prügelei unter Kriegsverbrechern

London 4. Mai (SNB). Einer Meldung des Londoner Rundfunks zufolge begann in Tokio am Freitag der Kriegsverbrecherprozeß gegen General Tojo sowie 27 andere Japaner, die im Kriege eine führende Rolle gespielt haben.

Am ersten Tage kam es gleich zu einem Zwischenfall. Tojo bekam von einem der Mitangeklagten zwei Schläge über den Kopf. Der Schläger war Hiranuma, der nach allgemeiner Ansicht die Schuld an dem bekannten Zwischenfall von Mukden trägt.

200 000 Anders-Soldaten für USA?

Washington, 4. Mai (SNB). Nach einer Meldung der United Press brachte Senator Butler von Nebraska einen Antrag im Senat in Washington ein, der die Vorlage eines Gesetzes behandelt, durch welches die Vereinigten Staaten in die Lage versetzt werden sollen, die unter Führung des Generals Anders in Italien stehenden 200 000 Mann ehemaliger polnischer Soldaten zu übernehmen.

Englische Anklage gegen holländische Regierung

London, 4. Mai (SNB). Nach einem Bericht der Agentur United Press klagt die liberale Wochenschrift „New Statesman and Nation" die holländische Regierung einer betrügerischen Taktik in Indonesien an. Der Artikel erklärt, die Holländer seien zu den alten Vorschlägen zurückgekehrt, die Schahrir vor zwei Monaten abgelehnt habe, und begründet diese Behauptung mit der Feststellung, daß die kürzlich nach Holland entsandte indonesische Delegation nicht die Möglichkeit erhalten habe, ihren Fall dem holländischen Volke vorzulegen, wie es das Hauptziel ihres Besuches gewesen sei. Während die Holländer, um Zeit zu gewinnen, „vorgeben, auf der Clark-Kerr-Grundlage zu verhandeln", treffen, so fährt der Artikel fort, laufend holländische Truppen in Java ein.

Das Beispiel von Bornholm

Moskau, 4. Mai (Rundfunk). Die schwedische Zeitung „Stockholms Tidningen" erklärt in einem Kommentar zu den amerikanischen Ansprüchen auf die Stützpunkte auf Island, daß das Widerstreben der Amerikaner gegen die Räumung Islands in allen Ländern des Nordens Verwunderung und Aerger hervorruft. Die Sowjetunion hat mit der Evakuierung von Bornholm ein gutes Beispiel gegeben. In Schweden fragt man sich: Wann werden die Amerikaner die Notwendigkeit erkennen, in Island genau so zu handeln?

Studentenunruhen in Alexandria

Alexandria, 4. Mai (SNB). Nach einer Meldung der Associated Press wurden drei Personen bei dem Zusammenstoß mit der Polizei getötet.

Die Demonstration war das Resultat der Nachrichten, die in der Stadt über die englische Absicht der Anlegung von Flugplätzen im Lande kursierten. Die Studenten wollten mit ihrer Demonstration gegen diese britische Absicht protestieren.

Premierminister Ismail Sidky Pascha bezeichnete die Situation als ernst.

Cachin bei Tito

Belgrad, 4. Mai (SNB). Wie „Tanjug" meldet, gab Marschall Tito zu Ehren Marcelle Cachins, des Abgeordneten der Verfassunggebenden Versammlung Frankreichs, ein Festessen, an dem der französische Botschafter in Jugoslawien sowie verschiedene Vertreter der jugoslawischen Regierung, des Heeres und des öffentlichen Lebens teilnahmen.

Nazis auf leitenden Posten

Washington. Nach einer Meldung der Agentur France Presse führte der amerikanische Senator Tailor aus, daß die Nazis in Deutschland nach wie vor auf ihren leitenden Posten blieben, und daß eine endgültige Entnazifizierung Deutschlads nur möglich sei, wenn man 1500 leitende Persönlichkeiten aus der deutschen Schwerindustrie entferne. (SNB)

Für Fahnenflucht 1946 verurteilt

München, 4. Mai. Nach einem Danabericht erhielt der junge Münchener Industriearbeiter Gottfried Maier, der während des Krieges mit Hilfe dänischer Freiheitskämpfer von einem Vorpostenboot entwich und vom Kriegsgericht zum Tode, beziehungsweise nach Strafmilderungen zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, jetzt ein Schreiben folgenden Inhalts:

Vom Marinegericht,
Auffangstelle Flensburg-Mürwik.

a) mit Verfügung vom 21. Februar 1946 hat der Gerichtsherr das Urteil vom 21. März 1945 in zwei Jahre Gefängnis umgewandelt.
b) Die bereits abgesessene Zeit wird auf die Strafe angerechnet.
c) Für den Strafrest bis zum 31. Dezember 1947 wird Bewährungsfrist erteilt.

Die „Süddeutsche Zeitung" stellte hierzu fest, wenn sich das Marinegericht, Auffangstelle Flensburg, mit der bayrischen Justizbehörde, beziehungsweise mit der amerikanischen Besatzungsmacht in Verbindung setzen würde, müßte ihr schnell klar werden, daß man in Bayern einen Nazigeist, wie er anscheinend an der Wasserkante noch in hoher Blüte steht, aus tiefstem Herzensgrund verabscheut.

Funk schiebt alles auf Goebbels

Nürnberg, 4. Mai (SNB — Eigener Bericht). In der heutigen Vormittagsitzung wiederholt der Angeklagte Funk die bereits von mehreren Angeklagten benutzte Ausrede, er habe im „Dritten Reich" nur eine „formale" Verantwortung getragen, „tatsächlich" aber nichts zu sagen gehabt. Funk, der am 17. Dezember 1941 in einer Rede in Prag vom „Ostraum als deutschem Kolonialgebiet" sprach, behauptet heute, ein Gegner der Eroberungspolitik zu sein. Wie die meisten seiner Mitangeklagten, versucht Funk, seine Rolle als Minister zu bagatellisieren, sie sogar ins Lächerliche zu ziehen. Seufzend erklärt der Angeklagte: „Mir ging es in meinem Leben immer so. Ich kam nur bis zur Tür, eintreten durfte ich nie." Sogar sein Verteidiger findet eine Berichtigung am Platz: „Na, beim Prozeß mindestens erging es ihnen anders." Im Propagandaministerium, so erklärt Funk, habe er „lediglich als Wirtschaftler gearbeitet". Mit Propaganda habe er, obwohl er 1933 Reichspressechef war, nichts zu tun gehabt. Die „geniale Art", in der Goebbels die Propaganda machte, habe er selbstverständlich „bewundert". In seiner ganzen Amtszeit als Stellvertreter Goebbels' habe er nur drei Unterschriften gegeben, von denen die Anklage eine „festgenagelt" hat. Zu Unrecht habe ihn die Anklage für die Pressegesetze von 1933 verantwortlich gemacht. Er habe die Weisungen nur an die Presse weitergeleitet. Die Verantwortung für die Pressepolitik schiebt er Dr. Goebbels, Dr. Dietrich und dem Reichskabinett zu, von dem die Angeklagten stets behauptet haben, daß es keine Befehlsgewalt hatte und auch kaum getagt habe.

Funk, der erste Vizepräsident der Reichskulturkammer, erklärt weiter, nie Antisemit im Sinne der nazistischen Rassentheorie gewesen zu sein. Die diesbezüglichen Forderungen des Parteiprogramms habe er nur als „Propaganda" betrachtet. In sehr langen Ausführungen spricht er über die Hilfe, die er jüdischen Künstlern und Andersdenkenden im „Dritten Reich" geleistet haben will. Lordrichter Lawrence unterbricht ihn hier mit der Bemerkung, daß es unerheblich sei, ob der Angeklagte vielleicht einigen jüdischen Freunden geholfen habe. Tatsächlich hat er die Verordnung gegen die Juden unterschrieben und sie dadurch aus dem deutschen Kulturleben ausgeschaltet.

„Völlig überraschend" — so fährt Funk fort — habe ihm Hitler während einer Opernvorstellung mitgeteilt, daß er ihn zum Reichswirtschaftsminister machen werde. Mit der Rüstungswirtschaft will Funk auch nichts zu tun gehabt haben. Das Wirtschaftsministerium sei „ein reines Handelsministerium" gewesen, und Funk erklärt in gespielter Entrüstung, daß ihm schließlich auch der Außenhandel, und zwar vom Auswärtigen Amt, entzogen worden wäre.

Hiermit endete die heutige Sitzung.

Todesurteil für Wagner

Straßburg, 4. Mai (SNB). Einer Meldung der Agentur France Presse zufolge wurde heute der ehemalige Gauleiter Wagner zum Tode verurteilt.

Messestadt Leipzig stellt sich vor

Ein Besuch und eine Unterredung

Wenn der erste Eindruck der Stadt ihrem ganzen Lebens- und Arbeitsrhythmus entspricht, so darf sich Leipzig einen raufsetzen.

Einem Berliner wird man bestimmt Glauben schenken, wenn er beschämt feststellen muß:

Der Leipziger Hauptbahnhof

in bezug auf Höflichkeit sind die Leipziger uns weit voraus. Grobe, unhöfliche oder gar keine Antworten — so etwas war in Leipzig nicht anzutreffen.

Das war der erste Eindruck. Noch überraschter war man beim zweiten: Die Angestellten der städtischen Behörden sind oft schon um 7 Uhr früh bei der Arbeit zu treffen. Wir waren sprachlos, als man uns sagte: „Kommen Sie morgen früh um 7 Uhr, wenn Sie Zeit haben."

Wir kamen — der Mann war da und nicht nur er allein! Bravo!

Daß das Leipziger Zentrum trotz seines arg zerbombten Zustandes wie eine Oase gegenüber der trostlosen Ruinenwüste der Berliner Innenstadt wirkt, ist den reichlichen Anlagen zu verdanken, den Parks, den grünen Ringen, den großen Plätzen, deren Bäume und Sträucher noch nicht in Kachelöfen geendet sind. Etwas haben nun die Leipziger aber doch dazu tun müssen, denn auf dem Karl-Marx-Platz türmten sich die Schutthaufen hier und da so hoch wie die umliegenden Häuser. Alles in allem 30 000 cbm Mauerbrocken. In noch nicht vier Wochen war der Platz frei. Die Messebesucher werden schon nicht mehr Bergbesteiger zu spielen brauchen. Außerdem haben es die Leipziger fertiggebracht, sich durch eigene Initiative Glas zu verschaffen, so daß man nicht diese Zehntausende kleiner Glassplitter in Holzfenstern sieht, die Berlin so verunzieren. In Leipzig hat man fast überall wieder ganze Glasscheiben und Fenster.

Wir sprachen mit Stadtdirektor Ott, der lange Jahre in Hitlers Konzentrationslagern verbrachte, ehemaliger Sozialdemokrat und von ganzem Herzen Bejaher der Einheit der Arbeiterklasse.

„Waren es tiefe Wunden, die der Krieg dem Leipziger Wirtschaftsleben schlug?"

„Für die von draußen kommenden Besucher sieht Leipzig ganz gewiß weniger zerstört aus als andere Städte. Bei näherem Zusehen wird man jedoch feststellen, daß es in seinen Lebensgrundlagen getroffen ist. Der Brühl, wo die Pelzindustrie und der Pelzhandel zu Hause waren, sowie die Betriebe des graphischen Gewerbes sind sehr stark zerstört. Nur etwa 30 Prozent der maschinellen Ausrüstung der graphischen Industrie überstand den Krieg.

Die Messe ist schon seit 1942 tot. Messe, Pelz und Buch waren aber die Fundamente des wirtschaftlichen Lebens der Stadt. Wir standen stärker als andere Städte vor der Aufgabe des wirtschaftlichen Wiederaufbaus. Vergleicht man Leipzig mit Dresden, so kann man sagen, daß der letzteren Stadt das Gesicht zerschlagen wurde, während Leipzig in seinen Grundlagen getroffen war.

Das graphische Gewerbe beschäftigte zum Beispiel früher 40 000 bis 50 000 Menschen. Familienangehörige einberechnet, war es ein Drittel der Bevölkerung."

„Und heute hat sich Leipzig wieder etwas erholt?"

„Ja, es sieht wieder bedeutend besser aus. Es wurde auch fieberhaft gearbeitet. Aus den Trümmern wurden die Maschinen herausgeholt. Das gilt sowohl für das Buchdruckgewerbe wie für die Pelzindustrie. Da die Gebäude meistens zerbombt waren, wurden die Betriebe zunächst in den Kellern untergebracht. Unter der Erde begann man dann wieder die Produktion. Damals schon hat das graphische Gewerbe durch die Initiative der Arbeiter und Angestellten den Grund für die Stellung gelegt, die es jetzt wieder einnimmt. Heute werden 60 bis 70 Prozent aller Druckerzeugnisse der sowjetischen Zone in Leipzig hergestellt. Man druckt Schulbücher, illustrierte Zeitungen, Formulare für die Krankenversicherung, kurz gesagt alles, was überhaupt zu drucken ist. Allerdings wird ja auch diese Industrie noch ihren Teil zu den Wiedergutmachungsleistungen beitragen müssen."

„Wie steht es denn mit der Rohstoffversorgung?"

„Was die Pelzindustrie angeht, so rechnen wir damit, daß wir aus Rußland Schaffelle bekommen. Der gesamte Anfall von Kaninchenfellen wird jetzt schon wieder in Leipzig gesammelt. Es ist nämlich nicht zufällig, daß die Pelzindustrie gerade in Leipzig zu Hause war. Unser Pleißewasser besitzt nämlich gerade die Eigenschaften, die für das Gerben der Felle erforderlich sind.

Unsere Textilindustrie arbeitet mit Hochdruck. Die Versorgung mit landeseigenen Rohstoffen, in erster Linie Zellstoff, ist gesichert.

Wir haben aus eigener Initiative, mit unseren eigenen Anstrengungen das schwierige Transportproblem lösen können. Wir waren so imstande, die Kohlen- und Lebensmittelversorgung im vergangenen Winter zu sichern."

„Gibt es noch viele Unbeschäftigte?"

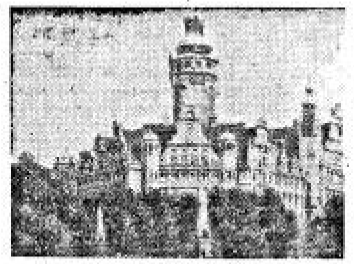
„Arbeitslose haben wir in Leipzig nicht, wenn man von den Besuchern des Schwarzen Marktes absieht; der ist aber in der letzten Zeit stark im Abflauen."

„Wie ist die Ernährungslage der Stadt?"

„Die Bevölkerung kann mit ihren Rationen auskommen. Um sich auf jeden Fall zu sichern und zusätzlich Lebensmittel zu gewinnen, haben die Leipziger die Grabeland-Aktion mit großem Elan aufgegriffen."

„Worauf sind Sie nun als Leipziger besonders stolz?"

„Stolz sind die Leipziger auf ihr Kulturleben. Ohne unbescheiden zu sein, glauben wir sagen zu dürfen, daß das Leipziger Gewandhausorchester sich heute mit den Berliner Philharmonikern messen kann. Im Rahmen der Messe gedenken wir, einen Musikwettbewerb zwischen



Neues Rathaus Leipzig
Foto: Archiv ND

den beiden Orchestern zu veranstalten. Tüchtiges leistet auch unser Thomanerchor.

Sonst halten wir es für richtig, in der Beurteilung unserer Leistung zurückhaltend zu sein. Wir bauen erst einmal an der nackten Existenzgrundlage und hüten uns bewußt, irgendwelche Pläne in die Welt zu setzen, die wir nicht verwirklichen können."

Soweit Stadtdirektor Ott. Bemerkenswert ist, daß man in Leipzig schon viele kleine Dinge des täglichen Bedarfs, daß man Schuhe und Bekleidung erwerben kann. Die letzteren allerdings nur auf Karten oder Bezugscheine, wie allerliebste kleine Damensandalen mit Holzsohle und Leder-, Bast- oder Stoffoberteil. Markttaschen, neckische, aus verschiedenfarbigem Papier geflochtene Damenhüte, reichlich Kinderspielzeug, Schreibutensilien und vieles andere mehr stehen zum freien Verkauf. Gartenwerkzeuge sind in guter Qualität und überraschender Auswahl vertreten.

Leipzig ist schon einer Messe wert.

Stimmen aus dem Reich

WESER-KURIER

vom 27. April

In einem eingesandten Artikel dieser Zeitung, der sich unter der Rubrik „Für und wider die Verschmelzung" mit der Bildung von Aktionsausschüssen befaßt, heißt es dazu:

„Wir sind überzeugt, daß in dieser gemeinsamen Zusammenarbeit, auch in den sich jetzt konstituierenden Kontrollausschüssen, Kommunisten und Sozialdemokraten sich besser kennen und gegenseitig schätzen lernen. Das noch bestehende Mißtrauen wird beseitigt und die Grundlagen der kommenden Einheit können bei ehrlichem Willen hierdurch gelegt werden.

Die Entwicklung der Vereinigung beider Parteien in der Ostzone wird uns auch in der Westzone Ansporn sein. Die Vereinigung darf nicht auf eine Zone beschränkt bleiben, sondern über alle Zonengrenzen hinweg werden sich unsere Hände reichen zum Segen des ganzen deutschen Volkes."

STUTTGARTER ZEITUNG

Parasiten siedeln um

An den Landrat von Remstal im Württembergischen stellte ein Mann, der das Remstal mit einer Schweinezuchtfarm versorgen wollte, schriftlich folgende Ansprüche:

„A: Ein Zweifamilienhaus mit je 4 bis 5 Zimmern oder zwei Einfamilienhäuser mit je 4 bis 5 Zimmern nebeneinanderliegend mit Stallung, Garage und anliegendem Garten von etwa 1 Morgen, Weide zirka 3 bis 8 Morgen, Acker zirka 4 bis 16 Morgen, Nutzwald zirka 2 bis 5 Morgen mit allem Inventar. Im übrigen eine günstige Wohnung mit hoch- und grundwasserfreiem Keller. Eine komplette Einrichtung des technischen Büros einschließlich Büromaterial und zwei Schreibmaschinen; ein LKW, möglichst Opel-Blitz; zwei PKW, möglichst Opel-Olympia oder Ford-Eifel, betriebssicher, fahrbereit und mit doppelter Bereifung; zwei zweirädrige Gepäckanhänger, dazu zwei leichte Pferde, ein guter Verdeck-Federwagen, ein Leiter- oder Kastenwagen, zwei leichte Motorräder, zwei Fahrräder. Oder: B. ein Bauernhof mit allem Inventar und Vorräten . . ."

Bitte, lieber Leser, es handelt sich nicht um einen dummen Witz, den wir uns erlauben, das Schreiben ist so wortwörtlich beim Remstaler Landrat eingetroffen. Wie die „Stuttgarter Zeitung" mitteilt, handelt es sich um einen „zugereisten Landwirt und Kaufmann", der sich auf diese noble Art neu zu etablieren wünscht. Der Herr möchte anscheinend nun auf Kosten der württembergischen Kleinbauern sein nichtsnutziges Dasein wieder aufnehmen, das in der Ostzone durch die demokratische Bodenreform so unsanft unterbrochen wurde.

Kampf gegen Eisenbahnplünderer

Hamburg. — Der Hamburger Rundfunk gibt bekannt, daß im Gebiet zwischen Hamburg und Cuxhaven, Kiel und Lüneburg Sonderpatrouillen der Eisenbahnpolizei zum Kampf gegen Eisenbahnplünderer eingesetzt worden sind.

Rhein-Echo

28. April 1946

Sabotage oder „Vorsicht"?

Das Blatt befaßt sich mit der Sabotage der Produktion, die im Rheinland ein erhebliches Ausmaß zu verzeichnen hat. Das Blatt bezeichnet diese Sabotage sehr schonend als „Zurückhaltung bei der Hereinnahme von Aufträgen" und schreibt:

„Diese Zurückhaltung wird von manchem allzu vorsichtigen Betriebsführer hier und da übertrieben, weil er sich noch der Krise von 1918 erinnert, wo sich so mancher Betrieb mit hohem Bankguthaben, aber geringen Vorräten als anfälliger erwies, als die Unternehmen mit ausreichenden Vorräten, die weniger flüssig waren . . . Bei allem Verständnis für die lobenswerte (!) Vorsicht des überlegenen Kaufmanns, der sich zu allen Zeiten als Treuhänder des ihm in Obhut gegebenen Betriebes fühlt, ist der wagemutigere Unternehmer für das zum Wiederaufbau angetretene deutsche Volk ein viel wertvollerer Mitarbeiter."

Aus der Sabotage der Unternehmer und der ihnen verschwägerten oder geschäftlich eng verbundenen Treuhänder, die ihre Rohstoffe sorgfältig horten und hamstern, ist beim „Rhein-Echo" im Handumdrehen eine „lobenswerte Vorsicht" geworden. Wenn man die Saboteure an der Versorgung des deutschen Volkes noch auf diese Weise hätschelt, anstatt sie rücksichtslos zur Verantwortung zu ziehen und ihre Betriebe dem schaffenden Volk, den Gewerkschaften, den demokratischen Selbstverwaltungen zu übergeben, dann ist es allerdings kein Wunder, wenn diese Herrschaften sich alles erlauben und darauf hoffen, wieder die Oberhand zu gewinnen.

Protest gegen Kreistagswahl

München, 4. Mai (SNB). Gegen das Ergebnis der Kreistagswahlen im Landkreis Kronach hat die Ansbacher Regierung nach einer DANA-Meldung Einspruch erhoben, da eine Anzahl Wahlberechtigter nicht in die Wählerlisten aufgenommen worden war.

Direktorenpension wird Schulungsfonds

In der Halleschen Maschinenfabrik wurde durch Belegschaftsbeschluß einem seit 12 Jahren nicht mehr im Betrieb tätigen früheren Direktor ein Ruhegehalt von monatlich 1000,— RM gestrichen. Mit diesen 12 000,— RM pro Jahr wurde ein Schulungsfonds gegründet. Aus den Mitteln dieses Fonds wird z. Zt. sechs Jungarbeitern der Besuch des Vorsemesters der Universität ermöglicht.

Arbeiterbrief aus Braunschweig

Bei uns gibt es noch Nazi-Betriebsführer

„Mit heißem Herzen verfolgen wir in unserem kleinen Ort im Kreis Wolfenbüttel alle Nachrichten, die von Euch aus der Ostzone zu uns dringen. Mit großer Freude haben wir von der bei Euch vollzogenen Vereinigung der beiden Arbeiterparteien und der machtvollen gewerkschaftlichen Entwicklung gehört.

Hier im Kreis Wolfenbüttel ist, wie in verschiedenen anderen Kreisen auch, die Gewerkschaft noch gar nicht erlaubt, ebenso ist zum Beispiel die Kommunistische Partei bis heute noch immer nicht überall zugelassen. Es ist natürlich, daß durch diese Behinderung die demokratischen Kräfte zur Erneuerung Deutschlands noch schwach entwickelt sind. Entsprechend sind auch hier die Verhältnisse in den Betrieben. In der Zuckerrübenfabrik Dr. Schröter zum Beispiel geht alles noch genau im alten Nazitrott weiter. Obwohl der Inhaber Propagandaleiter der NSDAP in Winnigstedt war, spielt er heute weiter den Betriebsführer.

Mit besonderer Vorliebe hat diese Betriebsführung geflüchtete Elemente aus dem Osten, ehemalige Offiziere oder Nazis, eingestellt. Daß diese nicht auf der Seite von uns antifaschistischen Arbeitern oder auf dem Boden einer demokratischen Gesinnung stehen, zeigen sie nur allzu offensichtlich. So ist es in dieser Umgebung, die sich die nazistische Betriebsführung geschaffen hat, auch kein Wunder, daß diese Herren mit Hilfe des von uns hergestellten Rübensaftes sich alles besorgen können und wie in ehemals goldenen Zeiten leben, während wir Arbeiter uns mit 60-Pfennig-Stundenlohn abfinden sollen.

Aber so sehr wir hier auch noch in unserer politischen Entfaltung gehemmt sind, so wächst doch der Kreis der für ein demokratisches Deutschland kämpfenden Antifaschisten ständig. Wir beneiden Euch in der östlichen Zone zwar sehr um Eure schon erreichte Arbeitereinheit, haben aber die feste Zuversicht, daß sie auch für unsere Zone in nicht mehr allzu großer Ferne liegt.

gez. Eckard,
Winnigstedt, Kreis Wolfenbüttel."

Schatten auf der Berliner Mai-Demonstration

Der Erste-Mai-Aufmarsch in Berlin war, wie wir in Wort und Bild berichteten, ein wirklicher Festtag für die schaffende Bevölkerung Berlins. Selbst jene Kreise, die der Arbeiterschaft und ihren Zielen seit jeher ablehnend gegenüberstehen, konnten sich dem imposanten Eindruck dieses 1. Maitages nicht entziehen. Ungeachtet der großen Diszipliniertheit, die die Massen zeigten, kam es in einigen Bezirken der Stadt jedoch zu unliebsamen Vorkommnissen, die verschiedentlich zu einer Trübung der Festfreude, ja in einigen Fällen sogar zu Störungen des Aufmarsches führten.

In Weißensee wie auch in Treptow vollzog sich der Abmarsch nicht überall zur festgesetzten Zeit und teilweise auch nicht über die festgelegten Marschstraßen.

In Neukölln mußte auf Anordnung des zuständigen Polizeireviers ein von BVG-Arbeitern angebrachtes elf Meter langes Transparent entfernt werden. Von Wänden und Plakatsäulen wurden verschiedentlich Plakate abgekratzt.

Auch in Moabit und Charlottenburg wurden Plakate von den Anschlagtafeln entfernt oder verkratzt und unleserlich gemacht.

In einem Teil der vorgenannten Bezirke, so vor allem in Neukölln, Tempelhof und Charlottenburg, erklärten die Hauswarte, daß der Maiaufmarsch in Berlin verboten sei. Es gelang aber nicht, damit die Teilnahme an der Demonstration zu beeinflussen. In Moabit wurde der Demonstrationszug vom Ausgangspunkt bis zum Brandenburger Tor durch englische Panzer begleitet, wodurch die Festfreude der Demonstranten etwas getrübt wurde. In einigen Fällen, so in Tempelhof, Schöneberg und Neukölln, wurden durch amerikanische Soldaten Maiblumen und Maiplaketten abgerissen.

Das sind einige der Schatten, die auf der Berliner Maidemonstration lagen.

Alliierte Kontrollbehörde, Kontrollrat;
Gesetz Nr. 24

Aufhebung des Gesetzes vom 30. September 1936

Der Kontrollrat hat das folgende Gesetz beschlossen:

Das Gesetz über die Einsicht in gerichtliche öffentliche Bücher und Register vom 30. September 1936 (RGBl. I, Seite 853) und alle auf Grund dieses Gesetzes erlassenen Bestimmungen werden hiermit aufgehoben.

Dieses Gesetz tritt am Tage seiner Verkündigung in Kraft.

Ausgefertigt in Berlin, den 29 April 1946.

General Joseph T. McNarney
Feldmarschall Montgomery of Alamein
Armeekorpsgeneral P. Koenig
Armeegeneral W. D. Sokolowskij

Tribüne der Frauen

Zweierlei Recht für Mann und Frau?

Natur als Vorwand / Von MAJABERT FOERSTNER

Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung einer Aufsatzreihe über die Gleichberechtigung der Frau. Der folgende Aufsatz behandelt den Einwand, daß die Frau auf Grund des Herkommens, der Sitte und ihrer physischen Konstitution nicht zu gleichen Leistungen und Tätigkeiten berufen wäre wie der Mann. In weiteren Aufsätzen wird die Verfasserin die historische Entwicklung der Frauenbewegung und den Gleichberechtigungsanspruch auf sozialem, familienrechtlichem, politischem Gebiet, sowie seine Lösung im modernen demokratischen Staat behandeln.

Das Wort Gleichberechtigung ist allmählich ein Schlagwort geworden. Das hat sein Gutes, denn Schlagworte prägen sich ein. Es hat aber auch sein Schlechtes, denn Schlagworte nutzen sich ab. Denken wir nur an eine Anzahl politischer Vokabeln, wie Selbstbestimmung, Meinungsfreiheit, Demokratie, die einst eine eindeutige revolutionäre Bedeutung hatten und die dann durch allgemeinen Gebrauch oder Mißbrauch so abgegriffen wurden, daß ihr ursprünglicher Sinn im allgemeinen Sprachgebrauch erst durch nähere Umschreibung, wie „wahre Selbstbestimmung", „echte Meinungsfreiheit", „konsequente Demokratie" wieder verständlich und deutlich gemacht werden muß, dann wissen wir, daß Schlagworte oft Trugworte sind.

So ist es auch mit dem Schlagwort von der Gleichberechtigung der Frau. Kaum ein Mann möchte heute noch als so rückständig gelten, daß er der Frau ihren wohlerworbenen Anspruch verweigert. Die Frau hat im Krieg „ihren Mann gestanden" sie ist von den Nazis ebenso herangenommen und mißhandelt worden wie der Mann, sie stellt heute eine Mehrheit in Deutschland dar, außerdem leben wir in einer Demokratie und die Demokratie verlangt gleiche Rechte. Jeder sich fortschrittlich gebende Mann ist demnach für die Gleichberechtigung der Frau. Warum also offene Türen einrennen und noch viel Worte verlieren?

So weit klingt das alles ganz selbstverständlich. Wenn nun aber die Frau ebenso selbstverständlich ihren Anspruch verwirklicht, wenn sie ihren Arbeitgebern um Erhöhung des Lohns, wenn sie ihren Beamtenvorgesetzten um Beförderung bittet, wenn sie zwölf Zigaretten statt der Hälfte verlangt, wenn sie ihrem Ehemann klar macht, daß häusliche Arbeit nicht leichter wiegt als berufliche Arbeit, daß eheliche Treue auch die Männer verpflichtet und wenn sie gar ein Verfügungsrecht über das Bankkonto ihres Ehegatten fordern sollte — ja, dann ist die Sache auf einmal ganz anders. Dann ist von Fortschritt und Demokratie nicht mehr viel zu verspüren, dann kommen die Wenns und die Abers hervor und dann pflegen die Männer die verstaubtesten Requisiten aus der geistigen Rumpelkammer auszukramen, um klarzumachen, daß Gleichberechtigung theoretisch zwar Gleichberechtigung, aber praktisch natürlich nie Gleichberechtigung bedeuten könne.

Am gebräuchlichsten ist der Hinweis auf den Willen der Natur, auf Herkommen, Sitte oder Religion. Viele Frauen lassen sich durch solche Beweisführungen blenden, weil sie die Wandlungen der menschlichen Entwicklungsgeschichte und die Unvollkommenheit mancher naturwissenschaftlichen Forschung nicht kennen. Nur die wenigsten Frauen wissen wohl, daß das Patriarchat, wie das heute geltende Vaterrecht im Familienrecht heißt, und die heutige Stellung der Frau in der Ehe durchaus nicht seit Menschengedenken bestehen, daß es vielmehr in den frühesten Kulturzeiten der Menschheit statt dessen ein Matriarchat, ein Mutterrecht, gab, dessen Auswirkungen wir noch bis in die jüngste Zeit bei vielen Volksstämmen Afrikas und Ostasiens, bei Zigeunern, ja bis zu den Anfängen dieses Jahrhunderts sogar in Deutschland beobachten konnten, wo in der Gemeinde Haltern für die Erbschaft des Bürgervermögens noch das uralte Mutterrecht Geltung hatte. Nach dem Mutterrecht wurden die Kinder nicht nach dem Namen des Vaters, sondern nach dem Namen der Mutter genannt, deren Vermögen sie auch erbten. Die Mutter war das Familienhaupt. Die Frau hatte im Rat des Geschlechtsverbands Sitz und Stimme, sie war Richterin, Priesterin, Streitschlichterin, und die häufigen Königinnen im Altertum wie Dido, die Gründerin von Karthago, oder Semiramis von Aegypten, zeigen, daß die Stellung der Frau keineswegs untergeordnet oder zweitrangig war. In allen Lebensbeziehungen der alten Völker, bei den Babyloniern und Assyrern, bei den vorheroischen Griechen, bei den italienischen Völkern vor der Gründung Roms, bei den Galliern und Germanen ist das Mutterrecht erkennbar. Noch Tacitus hob in seiner Germania hervor, daß die Deutschen dem Weibe etwas Heiliges zuschrieben, „darum achten sie des Rats der Frau und horchen ihren Aussprüchen". Nach allen Ueberlieferungen waren die physischen und geistigen Unterschiede zwischen Mann und Weib in der Urzeit nur gering. Die Frauen standen an Körper- und Geisteskraft den Männern nicht nach. Als Kriegerinnen zeichneten sie sich durch Tapferkeit aus. Dabei waren sie nicht kriegslüstern, die Geschichtsschreiber rühmen, daß die Frauenherrschaft sich durch Friedensliebe ausgezeichnet habe. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang, daß der erste Völkerbundsvorschlag, als Gedanke eines Staatenbundes zur Friedenssicherung, von einer Frau, von der ägyptischen Königin Nofretete, deren Schönheit es den Berlinern besonders antat, aus dem Jahr 1350 vor Christus stammte.

Der Beweis, daß die Frauen zu allen Zeiten auf ihre „natürliche Bestimmung" des Kindergebärens, der Kindererziehung und Hauswirtschaft beschränkt worden seien, ist nicht möglich, da die Behauptung nicht richtig ist. Gewiß wird kein vernünftiges Wesen bestreiten, daß die verschiedenen Aufgaben von Mann und Frau, die sie zur Erreichung des Naturzwecks erfüllen müssen, nicht nur physiologische Verschiedenheiten, sondern auch Unterschiede in den psychischen Anlagen bedingen. Unsinn wird es aber, wenn gelehrte Männer solche Unterschiede triumphierend als untrüglichen Beweis bezeichnen, daß das weibliche Geschlecht dem männlichen nicht ebenbürtig, sondern „unterbürtig" und den Männern unterworfen sei. Noch vor wenigen Jahrzehnten war ein flammender Streit um die Größe des Gehirns der Geschlechter im Gange. Irgendein Naturwissenschaftler hatte festgestellt, daß das Gehirngewicht beim Mann 1018 bis 1925 Gramm, beim Weib hingegen nur 820 bis 1565 Gramm betrage. Schon schmetterten die Fanfaren der Gleichberechtigungsgegner: Aha, da haben wir's, die Frauen sind dümmer, ein unwiderlegbares Zeugnis der weisen Natur! Bei näherem Zusehen stellte sich freilich heraus, daß das Gehirngewicht mit der Intelligenz nicht identisch ist, daß ein Narr beispielsweise ein Gehirngewicht von 2000 Gramm, der Philosoph Leibniz dagegen ein Gehirngewicht von 1300 Gramm hatte. Am hartnäckigsten hatte ein gewisser Professor Bischoff die Ansicht verfochten, das weibliche Gehirngewicht, das er mit 1250 Gramm im Durchschnitt angab, beweise die Minderwertigkeit der Frauen, da es 100 Gramm weniger wöge als dasjenige der Männer. Als man nach seinem Tode sein eigenes Gehirngewicht maß, wog es 1245 Gramm, also noch etwas weniger als das der Frauen!

Inzwischen haben sich die Gelehrten wohl darauf geeinigt, daß es weniger auf die Gehirnmasse als auf die Gehirnorganisation und die Uebung und Anwendung der Gehirnkräfte ankommt. Der Naturforscher Darwin hat zweifellos recht, wenn er sagt, daß eine Liste der hervorragendsten Männer auf den Gebieten der Dichtung, der Malerei, Musik, Wissenschaft und Philosophie eine Liste der hervorragendsten Frauen auf diesen Gebieten weit übertreffen würde. Der Vergleich würde allerdings wesentlich anders ausfallen, wenn Frauen und Männer seit Generationen in gleicher Weise erzogen worden wären und wenn die Frauen in der Ausübung der Künste und Wissenschaften genau so unterwiesen worden wären wie die Männer. Daß in der Geschichte immer wieder weibliche Genies weit über den Durchschnitt der Menschen ragten, zeigt zum Beispiel die griechische Lyrikerin Sappho, deren Dichtungen die Zeit vom 7. Jahrhundert vor Christus bis zum 7. Jahrhundert nach Christus überdauert haben, zeigt die bedeutende Philosophin und Mathematikerin Hypatia, die um 400 nach Christus in Alexandrien lebte und neben ihrer wissenschaftlichen Arbeit auch wichtige praktische Erfindungen machte, zeigt Marie Curie, die im Jahr 1898 mit ihrem Mann zusammen das Radium entdeckte, und zeigen schließlich die Leistungen der Königinnen Elisabeth von Ungarn, Katharina von Rußland, Maria Theresia von Oesterreich und Viktoria von England, um nur die wichtigsten zu nennen.

Immer und überall, wo die Frau körperlich und geistig die gleichen Ausbildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten hatte wie der Mann, waren ihre Leistungen nicht schlechter als die des Mannes. Auf vielen Gebieten übertraf sie den Mann, einerlei, ob es sich um Kunst oder Politik, um Wissenschaft, Handwerk oder Fabrikarbeit handelt. Die Behauptung, daß die Natur die Frau auf Familie und Haus oder auf bestimmte und zweitrangige Arbeit verweise, ist nicht beweisbar. Sie ist nur ein Vorwand zur Unterdrückung der Frau, der nicht dadurch überzeugender wirkt, daß er zwei Jahrtausende hindurch herhielt, um eine ungerechtfertigte Bevorrechtung des Mannes zu begründen. Zwei Jahrtausende sind keine Ewigkeit in der Menschheitsgeschichte. Ewig ist nur der Wechsel, und so, wie vor zweitausend Jahren das Frauenrecht durch ein Männerrecht verdrängt worden ist, könnte heute in einer Zeit, die durch den Ueberschuß der Frauen und den Freiheitskampf aller Unterdrückten gekennzeichnet ist, ein gleiches Recht an die Stelle von zweierlei Recht, die Gleichberechtigung an die Stelle der Benachteiligung treten.

Junge Frau sucht Zimmer

„Sie kommen wegen des Zimmers?"

„Ja."

„Bitte, treten Sie ein." Ich stehe in einem großen, hellen Raum. Eine Liegestatt, ein Tisch am Ofen ... Ich blicke mich um.

„Das kommt natürlich noch raus; es ist ja 'n Leerzimmer."

„Und was kostet es?"

„Dreißig Mark. Aber das ist das wenigste. Weniger darf es nicht kosten."

Ich schätze, daß die ganze Wohnung höchstens das Doppelte kostet. Wieso also ein einzelnes, leeres Zimmer soviel — aber ich habe noch eine andere Frage auf dem Herzen. Kaum wage ich, sie zu stellen. Die Frage nach der Küchenbenutzung.

„Haben Sie denn viel zu kochen?" Viel! Das ist nun eine Frage. Ich versuche, diplomatisch zu sein.

„Sie wissen doch selbst, wieviel man heute zu kochen hat!" Die Antwort ist überraschend. „Sind Sie berufstätig? Ja? Essen Sie denn nicht im Betrieb?" „Nein, wir haben noch keine Kantine!" „Komisch, daß es sowas noch gibt!"

Nach einer Pause: „Sie wissen ja, wie das mit der Küchenbenutzung so ist." Natürlich weiß ich das, nur zu gut. Ich wage noch einen Vorstoß.

„Das Zimmer ist groß. Ich habe einen eigenen Gasherd. Vielleicht könnte man eine Kochstube ... und mit einem eigenen Zähler ..."

„Ach, du lieber Gott! Gas ist knapp — und 'n eigener Zähler! Versuchen Sie doch mal, den zu kriegen!"

Ich gehe. Auf der Straße bleibe ich einen Augenblick stehen. Es ist wirklich schwierig, durch diese Zeit zu kommen. Hoffentlich — nein, schade, daß es den Leuten da oben voraussichtlich nicht passieren wird, Untermieter zu sein.

Ich suche ein Zimmer. Da wird eins annonciert. Nicht in der Zeitung, sondern zeitgemäß durch ein Zettelchen an einem Baum: Sonniges, unbeschädigtes Leerzimmer, Ofenheizung, Doppelfenster (man höre!) an berufstätige Dame.

Das ist vielversprechend. Leute, die an eine Dame vermieten wollen, müssen sich eigentlich darüber im klaren sein, daß diese Dame eine Frau ist, die Hausfrau sein möchte, daß sie sicher mal waschen und ganz bestimmt täglich kochen will.

„Küchenbenützung? Aber Fräulein — bei den Gasverhältnissen?"

Manchmal träume ich nachts von einem Zimmer, einem wirklichen Zuhause, das ich mit eigenen Möbeln ausstatte, das einen kleinen Balkon hat und vor allem eine Kochnische. Mit einem eigenen Zähler für Gas und Strom. Ein Zimmer, in dem ich Besuch bekommen kann. Ein Zimmer, das vielleicht sogar noch Fensterscheiben hat? Nicht unbescheiden sein! Wenn in der Mitte der Pappe eine kleine Glasscheibe ist, grad groß genug, um meinen Blumen Licht zu geben, bin ich zufrieden. Wenn es nur mein Zimmer wäre, ein wirkliches Zuhause!

Eine Familie hat es leichter. Die Notwendigkeit einer Wohnung für eine Familie sehen selbst Wohnungsämter ein. Außerdem tritt es sich leichter gegen alle Unbill auf, wenn man nicht allein ist.

Leider erspart mir der Traum nicht die Suche nach einem anderen Zimmer. Vielleicht, wenn es zu arg wird, vertrage ich mich lieber wieder mit meiner jetzigen Wirtin. Aber träume weiter davon, daß neben dem Wohnungsbau, der Wohnungsplanung für die Familien auch an die Frauen gedacht wird, die auf das Glück des Familienlebens verzichten müssen.

Eigentlich ist doch dieser Verzicht groß genug und brauchte nicht noch durch ein Leben als ewige Untermieterin erschwert zu werden.

— rire —

Jawohl, Zufall

Als ich vor einigen Monaten auf einer Referentenbesprechung in Berlin zufällig das Wort „Zufall" gebrauchte, wurde plötzlich Protest laut. „Wieso Zufall? Es gibt keinen Zufall" wurde mir entgegengerufen. Die Zwischenrufer waren alle Funktionäre der Arbeiterbewegung, die vor etwa 15 bis 20 Jahren den historischen Materialismus in einem schlechten Lehrbuch studiert und daraus die falsche Auffassung gewonnen hatten, daß es keinen Zufall gebe. An diesen Streit wurde ich erinnert, als ich in der Sonntagsnummer des „Neuen Deutschland" den Artikel von Bruno H. Bürgel über Zufall las. Aus dem Aufsatz geht nicht klar hervor, ob der Autor nun diese „knifflige" Frage negativ oder positiv beantwortet, ob er den Zufall zugibt oder nicht. In einem stimme ich jedenfalls mit ihm völlig überein, nämlich wenn er sagt, „Viel ist geschrieben worden über den „Zufall" in der Weltgeschichte und Kulturgeschichte." Jawohl, sehr viel ist darüber geschrieben worden, und nicht nur von Kant und Schopenhauer, sondern auch von Marx und Engels. Und da nun schon mal diese Zufalls-Frage gestellt wurde, halte ich es doch für notwendig, auch die Altmeister des Sozialismus im „Neuen Deutschland" zu Gehör zu bringen.

Zunächst eins: Wenn zahlreiche Philosophen die Zufälligkeit verneinen, so tun sie das, weil sie Kausalität mit Zufall verwechseln. Bruno H. Bürgel zitiert Immanuel Kant, daß alles Zufällige eine Ursache habe, und Schopenhauer, daß alles, was eine Ursache hat, nicht mehr Zufall genannt werden kann! Nun sind aber Zufall und Kausalität ganz verschiedene Dinge. Selbstverständlich ist jede Erscheinung kausal, d. h. ursächlich bedingt. Es gibt nichts, das nicht seine Ursache hätte. Dennoch reden wir von Zufällen, und nicht nur im täglichen Leben, sondern auch in der Wissenschaft. Bruno H. Bürgel hat zahlreiche solche Zufälle aufgeführt. Von Zufälligkeiten reden wir als von „Dingen und Ereignissen, deren innerer Zusammenhang untereinander so entfernt oder so unnachweisbar ist, daß wir ihn als nicht vorhanden betrachten, vernachlässigen können" sagt Friedrich Engels. Und wenn es anders wäre, so meint Engels in bezug auf die materialistische Geschichtsauffassung, dann „wäre die Anwendung der Theorie auf eine beliebige Geschichtsperiode ja leichter als die Lösung einer einfachen Gleichung ersten Grades".

Zufall liegt dann vor, wenn ein bestimmtes Ereignis sich nicht aus der inneren Gesetzmäßigkeit seiner eigenen Entwicklung ergibt, sondern aus äußeren Ursachen, die nichts mit dieser Gesetzmäßigkeit zu tun haben. Da taucht z. B. der berühmte Mann auf, dem ein Stück Mauerwerk auf den Kopf fällt. (Bisher war es ein Ziegelstein. Aber wir können großzügig sein, an Trümmern haben wir ja keinen Mangel.) Sicher hat alles seine Ursache. Der Frühling trieb den Mann auf die Straße, der Wind löste das Mauerwerk von dem infolge des Krieges zerbombten Hause. Die Kausalität kann vollständig nachgewiesen werden. Und doch war der Unfall ein reiner Zufall. Denn wo besteht der gesetzmäßige Zusammenhang zwischen dem Bombenkrieg, dem Frühlingstag und dem Spaziergang des Mannes just in jener Minute an dieser Stelle?

Im „Kapital" nennt Marx in der Analyse der Wertformen die erste die „einfache, einzelne oder zufällige Wertform". Sollte es ein Zufall sein, daß Marx gerade dieses Wort gewählt hat? Gewiß nicht! Er wollte damit gerade zum Ausdruck bringen, daß auf jener Entwicklungsstufe die Warenproduktion noch nicht entwickelt war und daher nur überschüssige Produkte von den Stämmen zufällig ausgetauscht wurden. Zufällig war es deshalb, weil dieser Austausch keineswegs durch die inneren Gesetze der damaligen Produktionsweise bestimmt war.

Die Dialektik erkennt die Zufälligkeit nicht nur an, sondern sie erkennt auch die bedeutsame Rolle, die sie in der Geschichte spielt. Denn gerade mittels der Zufälligkeit setzt sich die Notwendigkeit durch. Das hat Engels sehr schön in seinem Brief an Heinz Starkenburg vom 24. Januar 1894 dargestellt, in dem er schrieb:

„Die Menschen machen ihre Geschichte selbst, aber bis jetzt nicht mit Gesamtwillen nach einem Gesamtplan, selbst nicht in einer bestimmt abgegrenzten gegebenen Gesellschaft. Ihre Bestrebungen durchkreuzen sich, und in allen solchen Gesellschaften herrscht eben deswegen die Notwendigkeit, deren Ergänzung und Erscheinungsform die Zufälligkeit ist. Die Notwendigkeit, die hier durch die Zufälligkeit sich durchsetzt, ist wieder schließlich die ökonomische. Hier kommen dann die sogenannten großen Männer zur Behandlung. Daß ein solcher und gerade dieser, zu dieser bestimmten Zeit in diesem gegebenen Lande aufsteht, ist natürlich reiner Zufall. Aber streichen wir ihn weg, so ist Nachfrage da für Ersatz, und dieser Ersatz findet sich, tant bien que mal (wohl oder übel), aber er findet sich auf die Dauer. Daß Napoleon, gerade dieser Korse, der Militärdiktator war, den die durch eigenen Krieg erschöpfte französische Republik nötig machte,* das war Zufall; daß aber in Ermangelung eines Napoleon ein anderer die Stelle ausgefüllt hätte, das ist bewiesen dadurch, daß der Mann sich jedesmal gefunden, sobald er nötig war: Cäsar, Augustus, Cromwell usw.)"

Der Leser verzeihe mir dies lange Zitat, aber es war notwendig, um zu zeigen, daß der Marxismus in der Frage des Zufalls eine durchaus klare Stellung hat. Daß Kant und Schopenhauer den Zufall mit Kausalität verwechseln, ist durchaus kein Zufall, denn sie waren weder Dialektiker noch Materialisten. Und wenn gar Schopenhauer den Zufall zu einer Macht erhebt, die „Glück und Unglück austeilt", so ist das nicht bloß Idealismus, sondern ein Mystizismus, den wir uns recht weit vom Leibe halten sollten.

Fred Oelssner

Gustaf Gründgens (Christian Maske) and Elly Burgmer (Sybille Hull) in „Snob" Foto: Pisarek

Sternheims „Snob" im Deutschen Theater

Wir sahen im Deutschen Theater schon einmal nach Kriegsende eine so vollendete Aufführung wie „Snob", die Komödie Carl Sternheims. Es war die Aufführung von Anton Tschechows „Onkel Wanja". Der Grund aber für die Sensation, zu der die Snob-Premiere am Freitagabend wurde, war die beinahe unheimliche Aktualität des Sternheimschen Stücks.

Unheimlich deshalb, weil es — und nicht erst in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts — einen Dichter gab, der die ganze Tragödie des deutschen Bürgertums und ihren Tanz in den Abgrund prophezeite, ohne es mit lapidaren Worten auszusprechen. Sternheim schrieb diese Komödie vor dem ersten Weltkrieg. Er übersetzte die Tragödie, die in zwei blutigen Etappen in den bekannten Abgrund führte, in eine Komödie, weil für ihn das Bürgertum mit seinem Philosophen Friedrich Nietzsche längst nicht mehr tragisch war. Er übergoß es mit seinem Spott, weil es der Veranstalter einer Tragödie war, deren furchtbare Folgen auf dem Rücken und mit dem Blut des schaffenden Volkes ausgetragen wurde.

Der Bürger Sternheim wird in Deutschland wieder lebendig werden wie der Bürger Heinrich Mann. Sie erkannten den Verfall ihrer Klasse und geisterten nicht wie Nietzsche und seine Gefolgsmänner in Literatur, Philosophie und Kunst in der Uebermenschen-Sphäre. Diese Künstler sind gesellschaftlich wirksam im Sinne etwa eines Rousseau und geistige Mitwegbereiter eines gesellschaftlichen Umwandlungsprozesses, dessen erste kühnen und mächtigen Schritte wir als Zeugen und Mitkämpfer erleben.

„Snob" im Deutschen Theater mit Heinrich Greif (Graf Palen), Gustaf Gründgens (Christian Maske) und Paul Bildt (Theobald Maske) von links nach rechts Foto: Pisarek

Unheimlich ist diese Komödie auch deshalb, weil sie wie alle anderen Mahnungen ohne Wirkung blieb und der Dichter mit seinen Stücken mehr ein besonderer Leckerbissen für Snobs blieb als ein politisches Signal. Man sah seinerzeit in Sternheim den Expressionisten, heute muß man sagen: ein Realist, der sein Handwerk bis ins Letzte beherrscht. Seine Stücke sind in Deutschland ein Schatz in dem kleinen Bestand vollendeter Komödien. Da nun das Unglück geschehen, könnte gesagt werden, warum ist dies Stück denn noch so wertvoll? Erkenntnis ist der wertvollste Besitz zum Fortschritt, das ist in der Wissenschaft so, sie ist es besonders für das gesellschaftliche Leben. Lachende Erkenntnisse für unser bitteres, aber hoffnungsvolles Heute zu sammeln, das ist der Sinn des „Snob". So wird auch diese Mahnung eine Wiederholung der Katastrophe verhindern helfen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß es kaum eine Rolle gibt, die für Gustaf Gründgens so zugeschnitten wäre wie die des Christian Maske.

Es traf sich so, daß die Auferstehung Carl Sternheims mit der Gustaf Gründgens' zusammenfiel. Wir haben gehört, daß Gründgens rehabilitiert ist, daß er durch menschliches Verhalten in einer Welt der Barbarei das Recht erworben hat, seiner Kunst zu dienen.

Gustaf Gründgens ist ein Schauspieler in jedem Nerv und von hohen Qualitäten; daß er sich vom Theater nicht trennen konnte, war sein politischer Fehler. Seinen Christian Maske spielte er hinreißend; Spiel und Sprache waren ein besonderer Genuß. Aber es wäre ungerecht, dieses Lob nicht allen Mitspielern zu spenden. Besonders gilt das für Paul Bildt, der Theobald Maske, Christians Vater, spielt. Der Vater Kanzleisekretär, den der Sohn aufsteigend zur Macht und in die Familie und die feudale Sphäre des Grafen Palen verleugnen möchte. Wie echt dieser Kleinbürger mit seiner Berechnung verwoben, mit Sentiment, Stolz auf den emporsteigenden Sohn gespielt wurde, das bewies der stürmische Applaus des Publikums.

Heinrich Greif spielte den Grafen Palen. Wir sahen Greif zum erstenmal in der Rolle eines gepflegten Fünfzigers. Es haftete für den Beschauer an Heinrich Greif immer noch der Gruppenführer aus „Gerichtstag", den er damals mit einer unheimlichen Echtheit gespielt hatte. Das ist heute fort und wir sehen in ihm den Adligen, wie ihn Sternheim kannte und wie er ist, nicht der Trottel, wie man diesen Typ so gerne und falsch hinstellt. Man hätte sich bei Greif das Sprechen um eine Tonstärke lauter gewünscht.

Die weiblichen Rollen standen hinter den männlichen nicht zurück. Antje Weisgerber war Marianne von Palen und im dritten Akt die Frau Christian Maskes, der an der liebenden und bewundernden Frau vorbeiredet, besessen von seinem Machtwahn. Ihre Fragen und ihre letzte Reserve der Adligen gegenüber dem Bürger treiben Christian Maske zum Gipfel seines Snobismus, er erklärt die tote Mutter zur Ehebrecherin und sich zum adligen Sprößling. Antje Weisgerber erquickt durch ihre Erscheinung, zu der sich ein gutes Spiel gesellt.

Elsa Wagner spielt Luise Maske, die Mutter, eine betuliche, einfache, unkomplizierte Mutter, die nur ihren Sohn kennt und liebt; sein Wunsch ist ihr Befehl. So erkennt mancher seine Mutter wieder, das sagt zwar etwas über den Dichter aus, aber überzeugend gespielt nicht minder für den Darsteller.

Die Geliebte des Christian Maske, Sybille Hull, ist Elly Burgmer; Christian legt sie ab, als er sich anschickt, zum Generaldirektor emporzusteigen; er tut es mit dem Anstand des Auszahlers. Elly Burgmer paßte sich dem Rahmen dieser großartigen Aufführung an.

Die Chargen zu vernachlässigen wäre eine Sünde, sie waren es nicht, besetzt waren sie durch Angelika Hurwicz und Carl Jönsson.

Der Regie ist wohl das größte Lob gesagt, wenn man von der Aufführung sagt, sie war aus einem Guß. Fritz Wisten führte die Regie, er hat im Verlauf der vergangenen Monate vielfach gezeigt, daß er einer der fähigsten Regisseure in Berlin ist.

Ohne die wie schon immer bis ins einzelne durchgearbeiteten Bühnenbilder Ernst Schüttes wäre der Glanz dieser „Snob"-Inszenierung nicht denkbar gewesen.

Gustav von Wangenheim und seine Mitarbeiter haben das Verdienst, Carl Sternheim, einen Meister im dramatischen Bau, wieder zum Leben erweckt zu haben; zu einem verdienten Leben, weil es das Vergangene erhellt und die Gegenwart fortschrittlich befruchten kann. Die Begeisterung des Publikums übertraf die bei der Aufführung von „Professor Mamlock" im Hebbel-Theater. Die Dankbarkeit für Sternheim war bei einem Teil des Publikums sicher unbewußt. Sie galt dem ganzen Ensemble und nicht zuletzt besonders von der Jugend her Gustaf Gründgens. Aber ohne diesen Sternheim wäre die Freitag-Sensation im Deutschen Theater nicht möglich gewesen. *Enno Kind.*

Tägliche Berliner Geschichte

Ein Amtsschimmel schlägt aus!

Karl Meier erhält für sein abgeschossenes Bein eine Rente. Im April 1945 flüchtet Meier nach dem Westen. In einem thüringischen Städtchen setzte er sich fest, verbrachte lange Zeit im Spital und kehrte im September nach Berlin zurück.

Sein erster Gang führte ihn zur Rentenkasse, wo er seine ausstehende Rente für die Monate Mai—September einforderte. Der Beamte aber zupft am Papier und verkündet dann im schönsten Amtsdeutsch: „Vorerst müssen Sie eine Bestätigung darüber erbringen, daß Sie noch amtlicherseits am Leben sind!"

„Ja, halten Sie mich denn für tot?" fragte Meier. Er besaß viel Humor. „Das ist für mich nicht maßgebend. Für mich gilt allein der polizeiliche Bescheid!" Also blieb Meier nichts weiter übrig, als bei der Polizei um eine Bescheinigung nachzusuchen. Sie wurde ihm gewährt. Vergnügt schob Meier das wichtige Aktenstück dem Amtsschimmel in der Pensionskasse durch das Schalterfenster zu. „Auch amtlich ist noch nichts von meinem Tode bekannt!" witzelte er.

Aber die hohe Obrigkeit zog ein unwilliges Gesicht darüber. Sie war für Witzeleien nicht empfänglich. Kein Amtsschimmel hat einen Funken Humor! Der Beamte strich mit der Hand zufrieden übers Papier und zahlte dem lächelnden Invaliden die Kriegsrente für den Monat September aus.

„Ja, und meine Rente für Mai, Juni, Juli und August?" fragte Meier erregt.

Da zückte der Amtsschimmel das Polizeipapier und vollführte einen Mordssprung, schlug nach hinten aus und traf den braven Karl Meier mit seinen bürokratischen Hufen mitten ins Gesicht.

„Herr! Aus dem Papier geht hervor, daß Sie im Monat September am Leben waren. Es steht aber nichts darauf vermerkt, daß Sie auch im Mai, Juni, Juli und August gelebt haben. Diese Bescheinigung müssen Sie vorerst erbringen, ehe ich einer Nachzahlung nähertreten kann."

Sprachs und wollte sein Schaltertürchen wieder zuschlagen, aber da zwängte sich des Kriegskrüppels Faust dazwischen. Und er schrie dem Amtsschimmel ins graubestaubte Angesicht: „Herr, ich bin im Mai gestorben und beerdigt worden. Da fiel mir ein, daß ich ja meine Rente abholen müsse. Darum bin ich im September wieder von den Toten auferstanden und bin nun hier. Verstehen Sie mich nun, Herr?"

Der Amtsschimmel verstand nichts und schleuderte knallend das Fenster zu. Erschöpft wankte Meier zur Polizei zurück und trug dort sein Anliegen vor. Der Beamte schüttelte dort gleichfalls den Kopf. „Nein, Herr Meier, zur Ausstellung einer solchen Bescheinigung habe ich keine Befugnis. Ich würde mich ja strafbar machen, denn ich weiß doch nicht, ob Sie während dieser vier Monate wirklich gelebt haben. Sie können den Ausweis nur von dort erhalten, wo Sie sich im Mai, Juni, Juli und August befunden haben!" —

„Aber ich lebe doch!" grollte es dumpf in dem Invaliden.

„Ja, jetzt. Aber jetzt ist bereits September!"

Meier faßte sich ans Haupt und murmelte zweifelnd vor sich hin: „Dann war ich wohl während der Monate Mai bis August wirklich mausetot ..." „Das weiß ich nicht." Der Beamte zog die Achseln hoch. Sein Gesicht war Strenge und Würde.

Meier aber überdachte, daß noch gar viele Amtsschimmel in der Welt herumsäßen, die Zweifel daran finden könnten, daß er im Mai bis August überhaupt gelebt hatte. Und so ging er hin und ließ groß und fett in die Zeitung einrücken:

Wunderbare Auferstehung!

Hiermit gebe ich bekannt, daß ich soeben in wunderbarer Weise vom Tode auferstanden bin, den ich durch die Hufschläge zweier böswilliger Amtsschimmel erlitten habe. Freut euch mit mir über dieses Wunder, das ich erleben durfte. In bester Gesundheit. Karl Meier.

Georg.

Unterm Birnbaum

von Theodor Fontane

(10. Fortsetzung)

Hier traf es sich, daß an demselben Tage die seit Jahr und Tag in der Welt umhergezogene Tochter des Hauses, krank und elend von ihren Fahrten und Abenteuern — sie war mutmaßlich Schauspielerin gewesen —, zurückkam und eine furchtbare Szene mit ihrem Vater hatte, der ihr nicht nur die bösesten Namen gab, sondern ihr auch Zuflucht und Aufnahme verweigerte. Hradscheck, von dem Unglück und wahrscheinlich mehr noch von dem eigenartigen und gewinnenden Wesen der jungen Frau gerührt, ergriff Partei für sie, hielt um ihre Hand an, was dem Vater wie der ganzen Familie nur gelegen kam, und heiratete sie, nachdem er seinen Auswanderungsplan aufgegeben hatte. Bald danach, um Martini herum, übersiedelten beide hierher, nach Tschechin, und schon am ersten Adventssonntage kam die junge Frau zu mir und sagte, daß sie sich zur Landeskirche halten und evangelisch getraut sein wolle. Was denn auch geschah und damals (es geht jetzt ins zehnte Jahr) einen großen Eindruck auf die Bauern machte. Daß der kleine Gott mit dem Bogen und Pfeil in dem Leben beider eine Rolle gespielt hatte, ist mir unzweifelhaft, ebenso daß beide seinen Versuchungen unterlegen sind. Auch sonst noch, wie nicht bestritten werden soll, bleiben einige dunkle Punkte, trotzdem es an anscheinend offenen Bekenntnissen nie gefehlt hat. Aber wie dem auch sein möge, mir liegt es pflichtmäßig ob, zu bezeugen, daß es wohlanständige Leute sind, die, so lang ich sie kenne, sich gut gehalten und allzeit in einer christlichen Ehe gelebt haben. Einzelnes, was ihm, nach der entgegengesetzten Seite hin, vor längerer oder kürzerer Zeit nachgesagt wurde, mag auf sich beruhn, um so mehr, als wir Sittenstolz und Tugendrichterei von Grund aus verhaßt sind. Die Frau hat meine besondere Sympathie. Daß sie den alten Aberglauben abgeschworen, hat sie mir, wie Du begreifen wirst, von Anfang an lieb und wert gemacht."

Die Wirkung dieses Ecceliusschen Briefes war, daß das Küstriner Gericht die Sache vorläufig fallen ließ; als demselben aber zur Kenntnis kam, „daß Nachtwächter Mewissen, nach neuerdings vor Schulze Woytasch gemachten Aussagen, an jenem Tage, wo das Unglück sich ereignete, so zwischen fünf und sechs (um die Zeit also, wo das Wetter am tollsten gewesen) die Frau Hradscheck zwischen den Pappeln an der Mühle gesehen haben wollte, ganz so, wie wenn sie halb verbiestert vom Damm her käme" — da waren die Verdachtsgründe gegen Hradscheck und seine Frau doch wieder so gewachsen, daß das Gericht einzuschreiten beschloß. Aber freilich auch jetzt noch unter Vermeidung jedes Eclats, weshalb Vowinkel an Eccelius, dem er ohnehin noch einen Dankesrief schuldete, die folgenden Zeilen richtete:

„Habe Dank, lieber Bruder, für Deinen ausführlichen Brief vom 7. d. M., dem ich, soweit er ein Urteil abgibt, in meinem Herzen zustimme. Hradscheck ist ein durchaus netter Kerl, weit über seinen Stand hinaus, und Du wirst Dich entsinnen, daß er letzten Winter sogar in Vorschlag war, und zwar auf meinen speziellen Antrag. Das alles steht fest. Aber zu meinem Bedauern will die Geschichte mit dem Polen nicht aus der Welt, ja, die Verdachtsgründe haben sich gemehrt, seit neuerdings auch euer Mewissen gesprochen hat. Andererseits freilich ist immer noch zu wenig Substanz da, um ohne weiteres eine Verhaftung eintreten zu lassen, weshalb ich vorhabe, die Hradscheckschen Dienstleute, die doch schließlich alles am besten wissen müssen, zu vernehmen und von ihrer Aussage mein weiteres Tun oder Nichttun abhängig zu machen. Unter allen Umständen aber wollen wir alles, was Aufsehen machen könnte, nach Möglichkeit vermeiden. Ich treffe morgen gegen 2 Uhr in Tschechin ein, fahre gleich bei Dir vor und bitte Dich Sorge zu tragen, daß ich den Knecht Jakob samt den beiden andern Personen, deren Namen ich vergessen, in Deinem Hause vorfinde."

So des Justizrats Brief. Er selbst hielt zu festgesetzter Zeit vor dem Pfarrhaus und trat in den Flur, auf dem die drei vorgeforderten Dienstleute schon standen. Vowinkel grüßte sie, sprach, in der Absicht, ihnen Mut zu machen, ein paar freundliche Worte zu jedem und ging dann, nachdem er sich aus seinem Mantel herausgewickelt, auf Eccelius' Studierstube zu, darin nicht nur der große schwarze Kachelofen, sondern auch der wohlarrangierte Kaffeetisch jeden Eintretenden überaus anheimelnd berühren mußte. Dies war denn auch bei Vowinkel der Fall. Er wies lachend darauf hin und sagte: „Vortrefflich, Freund. Höchst einnachher. Erst das Geschäftliche. Das beste wird ladend. Aber ich denke, wir lassen das bis sein, du stellst die Fragen, und ich begnüge befangener antworten als mir." Dabei nahm er mich mit der Beisitzerrolle. Sie werden dir unin einem neben dem Ofen stehenden hohen Lehnstuhle Platz, während Eccelius, auf den Flur hinaus, nach Ede rief und sichs nun erst, nach Erledigung aller Präliminarien, an seinem mächtigen Schreibtische bequem machte, dessen große, zwischen einem Sand- und einem Tintenfaß stehendes Alabasterkreuz ihn von hinten her überragte.

Der Gerufene war inzwischen eingetreten und blieb an der Tür stehen. Er hatte sichtlich sein Bestes getan, um einen manierlichen Menschen aus sich zu machen, aber nur mit schwachem Erfolg. Sein brandrotes Haar lag großenteils blank an den Schläfen, während ihm das wenige, was ihm sonst noch verblieben war, nach Art einer Spitzflamme zu Häupten stand. Am schlimmsten aber waren seine winterlichen Hände, die, wie eine Welt für sich, aus dem überall zu kurz gewordenen Einsegnungsrock hervorsahen.

„Ede", sagte der Pastor freundlich, „du sollst über Hradscheck und den Polen aussagen, was du weißt."

Der Junge schwieg und zitterte.

„Warum sagst du nichts? Warum zitterst du?"

„Ick grul mi so."

Ede schüttelte mit dem Kopf.

„Vor wem? Vor uns?"

„Nun, vor wem denn?"

„Vor Hradschecken . . ."

Eccelius, der alles zugunsten der Hradschecks gewendet zu sehen wünschte, war mit dieser Aussage wenig zufrieden, nahm sich aber zusammen und sagte: „Vor Hradscheck. Warum vor Hradscheck? Was ist mit ihm? Behandelt er dich schlecht?"

„Nei."

„Nu wie denn?"

„Ick weet nich . . . He ist so anners."

„Nu gut. Anders. Aber das ist nicht genug, Ede, du mußt uns mehr sagen. Worin ist er anders? Was tut er? Trinkt er? Oder flucht er? Oder ist er in Angst?"

„Nei."

„Nu wie denn? Was denn?"

„Ick weet nich . . . He is so anners."

Es war ersichtlich, daß aus dem eingeschüchterten Jungen nichts weiter herauszubringen sein würde, weshalb Vowinkel dem Freunde zublinkte, die Sache fallen zu lassen. Dieser brach denn auch wirklich ab und sagte: „Nun, es ist gut, Ede. Geh. Und schicke die Male herein."

Diese kam und war in ihrem Kopf- und Brusttuch, das sie heute wie sonntäglich angelegt hatte, kaum wiederzuerkennen. Sie sah klar aus den Augen, war unbefangen und erklärte, nachdem Eccelius seine Frage gestellt hatte, daß sie nichts wisse. Sie habe Szulski gar nicht gesehn, „un ihrst um Klocker vier oder noch en beten danoah" wäre Hradscheck an ihre Kammertür gekommen und hätte gesagt, daß sie rasch aufstehn und Kaffee kochen solle. Das habe sie denn auch getan, und grad als sie den Kien gespalten, sei Jakob gekommen und hab ihr so im Vorübergehn gesagt, „daß er den Polschen geweckt habe; der Polsche hab aber nen Dodenschlaf gehabt und habe gar nich geantwortet. Und da hab er an die Dhür gebullert."

All das erzählte Male hintereinander fort, und als der Pastor zum Schluß frug, ob sie nicht noch weiter was wisse, sagte sie: „Nein, weiter wisse sie nichts, oder man bloß noch das eine, daß die Kanne, wie sie das Kaffeegeschirr herausgeholt habe, beinah noch ganz voll gewesen sei. Und sei doch ein greuliches Wetter gewesen und kalt und naß. Und wenn sonst einer des Morgens abreise, so trünk er mehrstens oder eigentlich immer die Kanne leer, un von Zucker übriglassen wär gar keine Rede nich. Und manche nähmen ihn auch mit. Aber der Polsche hätte keine drei Schluck getrunken und sei eigentlich alles noch so gewesen, wie sie's reingebracht habe. Weiter wisse sie nichts." *(Fortsetzung folgt)*

Kulturnotizen

Der Film über die Vereinigung der beiden Arbeiterparteien

Seit dem 1. Mai läuft in Berlin und in der Sowjetzone der von der Defa hergestellte Film über die Vereinigungsparteitage und Kundgebungen zur Vereinigung in Gotha, Halle, Dresden, Schwerin und Berlin. Dieser Film läuft in 250 Kopien als Vorfilm in den verschiedenen Lichtspielhäusern. Die Hersteller dieses Films, der das Dokument des für die Zukunft Deutschlands entscheidenden Ereignisses — die Manifestation des einheitlichen politischen Willens der deutschen Arbeiterklasse — ist, haben das gleiche Thema, das an fünf verschiedenen Orten zu behandeln war, mit großem Geschick gelöst. Der Film beginnt an der historischen Stätte der deutschen Arbeiterbewegung, in Gotha, der Stadt Thüringens, die 1875 auch die Stätte der Vereinigung war, als sich die Lassallianer und die Gothaianer als Sozialdemokratische Partei Deutschlands konstituierten. Vom Historischen und vom Landschaftlichen ausgehend wird im Bild der Elementarwunsch der Arbeiterschaft nach Einheit eindrucksvoll wiedergegeben. Die Reden, die politisch der Zentralpunkt der großen Tagungen der beiden Arbeiterparteien waren, werden nur kurz gestreift. Jede der Städte, in denen für die Länder die Vereinigungsparteitage stattfanden und die Vereinigung vollzogen wurde, wird in seinen charakteristischen Merkmalen vor Augen geführt. Den Höhepunkt bildet das Dokument über die Vereinigung der Arbeiterparteien in Berlin. Besonders eindrucksvoll ist der Schlußstreifen des Films. Im Osten Berlins sieht man aus zwei Straßenzügen, die ineinander münden, einen unabsehbaren Zug von Berliner Arbeitern, aus zwei Richtungen kommend, sich vereinigen. Diese Szene ist das bildhafte Symbol für das Ereignis, das zum Fundament für den Neuaufbau Deutschlands geworden ist.

Mit diesem ersten Film hat die Defa gezeigt, daß sie den Stoff, der zur Behandlung stand, lebendig gemeistert hat. Wir erwarten mit Freude den ersten Spielfilm dieser neuen deutschen Filmgesellschaft. kd.

DAS HEBBEL-THEATER SPIELT: „Liliom" am 6. Mai, 7. Mai, 8. Mai, 9. Mai, 10. Mai, 12. Mai, 13. Mai jeweils um 17 Uhr. Am 11. Mai geschlossene Vorstellung. Studio 46, „Die Illegalen", um 17 Uhr. „Judith" am 14. Mai, 16.30 Uhr.

DR. HARTMUT KALLMANN spricht im Rahmen der Volkshochschule am Montag, den 6. Mai, 19 Uhr, in der Schule am Nikolsburger Platz (U-Bahnhof Hohenzollernplatz) über das Thema: „Die Bedeutung der Physik für unser Leben."

AM MITTWOCH, DEN 8. MAI, 18.30 Uhr, spricht im Rahmen der Volkshochschule in Wilmersdorf in der Schule am Nikolsburger Platz (U-Bahnhof Hohenzollernplatz) Herr Professor Dr. Kucharski, Rektor der Technischen Universität, „Ueber die Erkenntnis der Realität und ihre Konsequenzen".

WALTER FRANCK ist von seiner Erkrankung noch nicht völlig wiederhergestellt, so daß die „Judith"-Aufführungen des Hebbel-Theaters erst in der zweiten Maiwoche wieder aufgenommen werden können. Karl Heinz Martins Inszenierung wird dann wieder laufend im Spielplan erscheinen.

„DICHTUNGEN DER NATIONEN" betitelt sich eine Vortragsreihe, die vom Amt Volkskunst „Neues Leben" durchgeführt wird. Die Abende finden am 6. Mai, 27. Mai, 17. Juni und 8. Juli mit Vorträgen von englischen, russischen, amerikanischen und französischen Dichtungen im Rathaussaal Charlottenburg, Witzlebenstraße 4—5, Eingang vom Lietzensee, um 18 Uhr, statt.

DIE „KOMÖDIE" wird nach Georg Kaisers „Adrienne Ambrossat" Oscar Wildes „Bunbury" bringen. Regie von Bruno Hübner.

LOUISE HARTUNG singt Schubert-Lieder am Donnerstag, dem 9. Mai, 18 Uhr, im Rokoko-Saal. Am Flügel: Maria Schreker.

BILDERSTÜRMER IN LONDON. Die Leiter der neuen „Englischen Liga zur Rettung der Kunst" trafen in geheimen Sitzungen zusammen, um einen Plan zu entwerfen, der die Welt vor der „Unmoral" in der Kunst Pablo Picassos retten soll.

Berliner Rundfunk

Montag, 6. Mai 1946

6.20: Für den Landwirt / 6.50: Gymnastik / 9.00: Schulfunk / 9.30: Musikalische Plaudereien / 10.00: Nachrichten für Länder und Provinzen / 11.15: Volksmusik / 12.00: Was wir wissen müssen / 13.45: Europa beim Wiederaufbau / 14.00: Kapelle Oskar Jerochnik spielt / 15.00: Junge Welt / 15.15: Grüß Gott, du schöner Maien / 15.50: Die Stimme des Kulturbundes / 16.00: Volkslieder und deutsche Tänze / 17.30: Moderne französische Triomusik / 18.00: Sie fragen — wir antworten / 18.15: Kleine Abendunterhaltung / 18.45: Stadtfunk / 19.00: Jugendfunk / 19.40: Zeitecho / 20.15: Ludwig van Beethoven — Leben und Werk (6. Sendung): „Die unsterbliche Geliebte". Manuskript: Heinrich Burkard / 21.20: François Voltaire / 21.50: Musik aus den Tagen Voltaires / 22.15: Tribüne der Demokratie / 22.40: Tausend Worte.

Dienstag, 7. Mai 1946

6.20: Für den Landwirt / 6.50: Gymnastik / 9.00: Schulfunk / 9.30: Allerlei Buntes / 10.00 Nachrichten für Länder und Provinzen / 11.15: Operetten und Lieder / 12.00: Was wir wissen müssen / 13.45: Die tägliche Zeitungsschau / 15.00: Junge Welt / 15.15: Zum 113. Geburtstag von Johannes Brahms (geb. 7. 5. 1833) / 15.50: Die Stimme des Kulturbundes / 16.10: Tonfilmmelodien / 17.30: Erinnerungen an Edlef Köppen. Einleitende Worte: Hermann Kasack. Prosa und Verse von Edlef Köppen / 18.00: Was wir wissen müssen / 18.15: Schöne Stimmen der Opernbühne / 18.45: Frauenfunk / 19.00: Jugendfunk / 19.40: Der Pulsschlag Berlins / 20.15: Viermal Operette / 22.15: Tribüne der Demokratie.

Der Blumenstrauß für Mutta'n

Jetz wird er wieder höflich, der Berliner!
Jans langsam wirkt sich doch der Frieden aus.
Jetz jeht er manchmal nach'n kurzen Bummel
und kooft für Mutta'n eenen Blumenstrauß.

In braunen Joldlack steckt er seine Neese,
besieht sich Tulpen und Verjißmeinnicht.
Is er spendabel, kooft er weißen Flieder —
bloß rote Rosen, nee, die jibts noch nich.

Kommt er nach Hause, kiekt erst schief die Olle
und denkt: Mein Jott, wat hat er anjestellt?
Uff eenmal Blumen? Det is doch verdächtig
und Vorsicht schadet nie uff diese Welt.

Wie sie ooch wartet, er hat nischt zu beichten,
nich mal den Preis für seinen Blumenstrauß.
Die Hitze stieg, de Blumenpreise fielen,
da springt so'n kleenet Sträußken schon mal raus.

Se möchte jern und traut sich nich zu freuen
und schließlich fragt se jradezu mal ihn:
„Wat haste anjestellt?" Un kriegt zu hören:
„Na, aber Mutta — Frühling in Berlin!

Da steh'n wie sonst die kessen Blumenfrauen
Potsdamer Platz — an alles is een Blüh'n!
Da mußte ich dir einfach Blumen koofen,
denn nu erst is et Frühling in Berlin!"

—rire—

Sonntags ist der Kaffeetisch im Grünen gedeckt Foto: Illus

Berliner Notizen

Tauben und Schuhsohlen

Die Strafausschüsse der Bezirkspreisämter arbeiten jetzt am laufenden Band. Die Berichte über die Verhandlungen nehmen viele Seiten ein, und es ist gänzlich ausgeschlossen, alle verhandelten abgeurteilten Fälle der Oeffentlichkeit bekanntzumachen. Immerhin aber geben diese Verhandlungen einen tiefen Einblick in die augenblicklichen Waren- und Preisverhältnisse. Und sie unterstreichen die Bemühungen der Behörden, das vorhandene Warenangebot dem Publikum zu tragbaren Preisen zugänglich zu machen. Es geht meistens um Artikel des täglichen Bedarfs, um Scheuertücher, Seife, Fuhrpreise, Spirituosen, Starkbier, Zigaretten, Radioapparate, aber auch um Särge und Holzkreuze. Dieser Tage stand vor dem Preisausschuß Weißensee sogar ein Kanarienhahn im Mittelpunkte der Preiserörterung. Er war für 300 Mark an einen Liebhaber verkauft worden, und andere Liebhaber, die weniger für schönen Gesang, mehr dagegen für zartes Fleisch sind, legten für Tauben einen Preis von 600 Mark an. Teure Vögel. Der Händler bekam 6000 Mark Geldstrafe und muß sein Geschäft auf vier Wochen schließen. Wenn ein Geschäftsmann solche Liebhaberpreise verlangt, oder für ein Scheuertuch 8 Mark und ein Stück der gewöhnlichen Seife 4,50 Mark, dann liegen die Fälle ja meistens ganz klar. Es ist einfach Wucher, der hier getrieben wird, und es ist nur recht und billig, wenn diese Preissünder selbst jetzt erhebliche Geldopfer, die zwischen 5000 und 10 000 Mark schwanken, bringen müssen.

Bei anderen Waren sieht es anders aus. So wurde zum Beispiel kürzlich amtlich mitgeteilt, daß ein Schuhmacher für ein paar genagelte Herren**leder**sohlen nur 3,50 Mark verlangen dürfe. Die Schuhmacher haben das nicht schweigend hingenommen. Sie sagen, und es scheint, nicht ganz mit Unrecht: erstens gibt es **überhaupt keine Ledersohlen**. Es gibt zur Besohlung von Schuhen nur Gummi oder Werkstoff. Aber auch für diese Ersatzstoffe sei der Preis von 3,50 Mark nicht im Entferntesten ausreichend, sie selber müßten, um das Material zu bekommen, weit höhere Preise zahlen. Gummimaterial koste gegen früher wenigstens das Dreifache, Klebstoff das Achtfache, und eine Rolle Garn, für die man früher 65 Pfennige zahlte, sei heute unter 36 Mark nicht zu haben. Die Schuhmacher machen dabei das Angebot, ihre Rechnungen vorzulegen. Vielleicht wäre es gut, wenn sich das Preisamt solche Rechnungen ansähe, und die Erzeuger oder Händler der Artikel feststellte, deren der Schuhmacher als Grundstoffe für seine Arbeit bedarf. Es würde, meinen die Schuhmacher, wenn die amtlich festgesetzten Preise gültig wären oder blieben, in ganz kurzer Zeit überhaupt keine Schuhmacher mehr geben, denn sie seinen nicht so begütert, daß sie täglich noch Geld zu ihrer Arbeit zulegen könnten.

Es ist aus diesem Beispiel ersichtlich, daß die Dinge vielfach doch nicht so einfach liegen, wie es den Anschein hat. Es wäre vielleicht sehr angebracht, wenn an dem Beispiel der Schuhmacher das Preisamt einmal genau vor aller Oeffentlichkeit kalkulierte, wie es zu den von ihm festgesetzten Preisen der Schuhbesohlung gekommen ist. Er hat ja schließlich auch keinen Zweck, irgendetwas zu diktieren, woran schließlich ein ganzer Berufsstand zugrunde gehen muß, sondern es müssen, wie in solchem Fall, erst die Voraussetzungen geschaffen werden, daß der Berufsstand arbeits- und lebensfähig bleibt. Ehe man einen Preis für ein Endprodukt festsetzt, muß man selbstverständlich zunächst die Preise für die Zutaten festsetzen, aus denen das Endprodukt zustande kommt. Da gerade die Schuhmacher und alles, was mit ihnen zusammenhängt, infolge des großen Bedarfes der Bevölkerung heute ein sehr aktuelles und dringendes Problem sind, wäre hier eine schnelle und eindeutige Klärung besonders wünschenswert.

Hein.

Vierzehnjährige auf Diebesfahrt geschickt

Eine Frau, 42 Jahre alt, steht mit ihrer 14jährigen Tochter und einem 15jährigen Jungen wegen versuchten schweren Diebstahls vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte. Bekannte von ihr hielten sich Kaninchen, auf die es die Frau abgesehen hatte. Sie verstand es nun, die beiden jungen Menschen zu überreden, mit ihr zusammen einen Einbruch zu verüben, um sich in den Besitz der Kaninchen zu setzen. Auf ihr Geheiß packte der Junge das Einbrecherwerkzeug in ihrer Wohnung zusammen, sie stellte es aus ihren Beständen an Schraubenzieher usw. zur Verfügung. Nachdem sie die Lage des Grundstücks genau erklärt hatte, begab sich das Trio an Ort und Stelle. Während die Frau mit ihrer Tochter „Schmiere" stand, kletterte der Junge über den Zaun. Er war gerade dabei, den Kaninchenstall aufzubrechen, als er von dem Nachbarn überrascht wurde.

Das Gericht verurteilte die Frau zu 3 Monaten Gefängnis. Die mitangeklagten jungen Leute kamen mit einem Verweis davon. Ho.

Nach 45jähriger Dienstzeit . . .

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verhandelte gestern gegen den Posthelfer Oskar Walter, dem fortgesetzte Amtsunterschlagung zur Last gelegt wurde. Der 64 Jahre alte Mann, der seit 1901 bei der Post tätig war, hatte sich 45 Jahre gut geführt und nie Anlaß zu Klagen gegeben. Zuletzt arbeitete W. auf dem Postamt O 17, am Schlesischen Bahnhof, wo er im Monat Dezember vorigen Jahres damit begann, sich mehrere Päckchen anzueignen. Er nahm sie mit nach Hause und beraubte sie dort; ihm fielen Kekse, Kuchen und Brot in die Hände. Durch die Aufmerksamkeit eines Kameraden, der ihn beobachtete, konnte der ungetreue Posthelfer dabei überrascht werden, wie er einen neuen Diebstahl verüben wollte. W., der in der Verhandlung voll geständig war, gab zu, sich im ganzen sieben Päckchen verschafft zu haben. Das Gericht sah mit Rücksicht auf das vorgeschrittene Alter des Angeklagten den Fall milde an und verurteilte W. zu drei Monaten Gefängnis. Ho.

Humboldthain wird zum Humboldtberg

Ein besonders übles Erbe der Naziherrschaft: die beiden Flakbunker

Die Bezirksverwaltung Wedding ist zur Zeit mit dem Neuaufbau des Humboldthains beschäftigt. Seit einem Jahr liegt dieser Park, einst die grüne Oase im Steinmeer des Weddings, als trostlose Wüste im Norden Berlins. Die neuen Männer des Weddings haben hier ein besonders übles Erbe der Naziherrschaft übernehmen müssen, da während des Hitlerkrieges der Humboldthain zu einem Zentrum der Luftverteidigung Berlins ausgebaut wurde. Wir erfahren dazu folgende Einzelheiten:

Der Humboldthain wurde in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geschaffen. Damals trug der Gesundbrunnen noch den Charakter einer Ausflugsgegend, von 67 Grundstücken der Badstraße waren 40 Gasthäuser oder Vergnügungsstätten. Dem Humboldthain selbst hatte man die Form eines kleinen Botanischen Gartens gegeben, der mit Bäumen und Sträuchern aus aller Welt bepflanzt wurde. Kleine Tafeln nannten Art und Herkunft der fremden Pflanzen. Mit der zunehmenden Bebauung des Gesundbrunnens und seinem Anwachsen zum Arbeiterwohnviertel wurde der Humboldthain eine der beliebtesten Erholungsstätten im Norden Berlins.

Mit dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges änderte sich das bis dahin friedliche Bild des Humboldthains. Der große Park wurde in die Luftverteidigung Berlins einbezogen. Zwei Riesenbunker wurden errichtet, die Flak- und Luftnachrichtenstellungen aufnahmen. Auf dem Südbunker steht heute noch ein sogenanntes Funkmeßgerät der „Würzburg-Riesen-Klasse", daß die Heranführung von Nachtjägern an die feindlichen Bomberverbände ermöglichen sollte. Auch neuere, streng geheim gehaltene Meßgeräte wurden im Humboldthain erprobt. Dazu hatte man die Grünflächen des Hains durch schwere betonierte Anfahrtstraßen zerschnitten. In dem sinnlosen Endkampf um Berlin wurden diese Bunker bis in die ersten Maitage verteidigt, es war klar, daß durch den schweren Granatbeschuß der übrige Hain auf das Schwerste in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Man kann sich ein ungefähres Bild von der Zerstörung machen, wenn man erfährt, daß im Humboldthain noch etwa dreißig Bäume stehen. Selbst der Rasen ist zerstört; teils ist er von einem Netz Schützengräben durchzogen, teils haben ihn Stubbenbuddler umgepflügt. Die Bombentrichter sind zu Schuttgruben geworden. Wo ein Rest von Mutterboden in dem einst schönen Rosengarten an der Gustav-Meyer-Allee hervorlugt, weiden Pferde. Die kleine Anhöhe mit der Gesteinsgruppe und dem Humboldtdenkmal ist kaum noch zu erkennen, der Goldfischteich am Fuße dieser Erhöhung ist versandet und eingeebnet. Der Humboldthain, kann man sagen, existiert nicht mehr.

Die Bezirksverwaltung Wedding steht nun vor dem Problem der Bunkerbeseitigung. Nach den Erfahrungen des Bezirks Friedrichshain ist eine Sprengung kaum ratsam, da hierzu so große Sprengladungen nötig sind, daß dabei die letzten in der Umgebung noch stehenden Häuser in schwere Mitleidenschaft gezogen werden würden. Den Park selbst hat man in die Brachlandaktion nicht einbezogen, da der während eines Jahres aufgehäufte Schutt das Land wie eine dicke Kruste bedeckt hat. Nun versenkt der Bezirk Friedrichshain bekanntlich seine Trümmer in den Rummelsburger See, Mitte und Tiergarten benutzen dazu den sogenannten „Königssee", der sich auf dem ehemaligen Königsplatz gebildet hat und jenen See, der sich an der Potsdamer Straße aufgetan und dem der Berliner Volksmund bisher noch keinen Namen gegeben hat. Der Wedding will nun die Trümmer der umliegenden Straßen, u. a. der Usedomer und der Lortzingstraße zu einem großen Berg inmitten des Humboldthains aufschütten. Es kommen hierfür etwa 400 000 Kubikmeter Bauschutt in Frage. Dann will man die Reste des noch vorhandenen Mutterbodens bergen und damit den Schuttberg verdecken und aufforsten. So wird im Norden Berlins ein, wenn auch stark verkleinertes Gegenstück zum Kreuzberg im Süden unserer Stadt entstehen. Der Humboldthain wird sich zum Humboldtberg wandeln, wobei der Charakter als grüne Oase inmitten des neu entstehenden Weddings betont und gewahrt bleibt.

Saal der Vögel

Das Naturkundemuseum ist wieder eröffnet und der Saal der Vögel fast völlig hergestellt. In den anderen Räumen des Museums wird noch aufgeräumt Foto: Kindermann

Letzte Berliner Neuigkeiten

Spenden des Auslands

Aus der Spende des irischen Volkes erhalten Kinder, die nach dem 1. März 1944 geboren sind und bis 30. April 1946 geboren werden, 1 Pfund Zucker.

Ferner bekommen aus der Schweizer Spende stillende Mütter nach der Niederkunft während dreier Monate je 1 Büchse Eledo-Pulvermilch. Die Gutscheine hierfür werden von der Säuglingsfürsorgestelle ausgestellt. Frauen im achten und neunten Schwangerschaftsmonat erhalten aus der Schweizer Spende 1 Büchse Sardinen. Auch für den Monat nach der Geburt gelangt 1 Büchse zur Ausgabe. Die Gutscheine hierfür werden mit der Milchkarte ausgegeben. Frauen in Entbindungsanstalten erhalten die Büchse Sardinen nach ihrer Entlassung aus der Anstalt.

1 Stück Sunlight-Seife, eine Spende des Südafrikanischen Roten Kreuzes, erhalten schwangere Frauen vom achten Monat ab und stillende Mütter, die im Besitz der Milchkarte sind. Kinder vom ersten bis neunten Lebensjahr — Stichtag der Geburt 1. Mai 1937 — erhalten ebenfalls 1 Stück Seife. Abgabe erfolgt auf die Bezugsausweise A—C für Vollmilch für Mai 1946, Abschnitt S 1.

Die Ausgabe der vorgenannten Lebensmittel erfolgt in Geschäften, die von den Ernährungsämtern bestimmt werden.

Auch an Kinder und Sanitätspersonal in den Flüchtlingslagern wird ein Stück Seife ausgegeben. Die Ausgabe an diesen Personenkreis erfolgt über die Sozialämter.

Von der Hilfsaktion, die durch Vermittlung des Internationalen Roten Kreuzes in Berlin erfolgte, werden insgesamt 400 000 Personen erfaßt. Für die Hilfe gebührt den einzelnen Spendern großer Dank.

Vitamin für Kleinkinder

Durch eine erneute Spende des Internationalen Roten Kreuzes ist die Stadt Berlin in der Lage, nunmehr auch für die Kinder der Altersgruppen vom 1. bis 6. und 31. bis 45. Monat eine Rachitis-Prophylaxe durchzuführen. Jedes Kind erhält 20 ccm Vitamin-D-Konzentrat. Die Ausgabe erfolgt durch die Säuglingsfürsorgestellen der einzelnen Bezirke, und zwar im Laufe des Monats Mai. Näheres durch die Fürsorgestellen.

In der Laube verbrannt

In der Nacht zum 27. April 1946 brach in der Laube des Hugo Resenke in Berlin-Reinickendorf, Kolonie Müller, Interessentenweg, ein Brand aus, der die Laube restlos vernichtete. Bei Aufräumungsarbeiten nach dem Brande wurde der 50 Jahre alte Besitzer der Laube unter den Trümmern der Laube verkohlt aufgefunden. Die Ursache des Brandes steht noch nicht fest.

6000 Personen kontrolliert

Am 27. April 1946, gegen 16 Uhr, wurde von der Polizeiinspektion Lichtenberg unter Mitwirkung der Kriminalpolizei und 150 Beamten vom Kommando der Schutzpolizei eine Großrazzia auf und um den Tauschmarkt Lichtenberg, Frankfurter Allee, durchgeführt. Es wurden insgesamt 6000 kontrolliert, von denen 48 Personen ohne Ausweise angetroffen wurden. Größere Mengen verbotener Tausch- und Handelsobjekte konnten sichergestellt werden.

Pankow baut für 8000 Familien

In dem Bauplan 1946 des 19. Bezirks ist vorgesehen, 4150 Wohnungen winterfest und 820 wieder bewohnbar zu machen, sowie 1230 Wohnungen, die bis zu 50 Prozent zerstört waren, neu auszubauen. Insgesamt wären damit 6200 Wohnungen wieder hergerichtet, was bedeuten würde, daß etwa 8000 Familien ein Heim gegeben werden könnte.

•

Die Kartoffelration für den Schlußtag des Monats Mai (31. Mai dieses Jahres) wird mit 400 Gramm auf den Abschnitt A 4 der Kartoffelkarte abgegeben; A 4 gilt ausschließlich in der dritten Dekade Mai 1946. Soweit er in Kleinhandelsgeschäften eingelöst wird, kann er nur von den Geschäften beliefert werden, bei denen die Verbraucher für April zum Kartoffelbezug angemeldet sind.

Der Strafausschuß der Bezirkspreisstelle Lichtenberg erkannte in seiner ersten Sitzung in acht Fällen die Verhängung von Geldstrafen in Höhe von 500 bis 10 000 Reichsmark, insgesamt von 23 500 RM, wegen erheblicher Ueberschreitung der Verkaufspreise im Einzelhandel. Die Preisüberschreitung wir in fast allen Fällen durch einen unbegründeten Aufschlag von 50 Prozent auf den Einkaufspreis entstanden.

Kinderfürsorge in Pankow. Wie uns die Bezirksverwaltung Pankow mitteilt, ist infolge größerer Schwierigkeiten die Durchführung einer örtlichen Erholungsfürsorge in diesem Sommer noch nicht möglich. Man hofft, diesen Plan im nächsten Jahr verwirklichen zu können.

48 Waggons Saatkartoffeln für Neukölln. Für Neukölln und seine Unterbezirke trafen am 2. Osterfeiertag 18 Waggons Saatkartoffeln, denen am 25. April weitere 30 Waggons folgten, ein. Sämtliche Kleingärtner und Siedler können spätestens ab 1. Mai dieses Jahres ihre Saatkartoffeln bei den bekannten Kleinverteilern in Empfang nehmen.

Die Konsum-Genossenschaft Berlin-Treptow-Köpenick wurde am 24. Februar 1946 mit etwa 2000 Mitgliedern gegründet. Am 1. April 1946 zählte die Genossenschaft 5000 Mitglieder, und diese Zahl steigt ständig. Bisher wurden zehn Verteilungsstellen eröffnet, die von den Lagerhaltern am Eröffnungstage sauber hergerichtet und mit Blumen geschmückt waren. Es ist alles getan, um nach außenhin der Bevölkerung zu zeigen, daß jetzt ein neuer Geist auch im Handel eingezogen ist.

Die „Todesmühle" in Köpenick. Der Film „Die Todesmühle" hat überall, wo er bisher der Oeffentlichkeit gezeigt worden ist, die größten Erschütterungen hervorgerufen. Er gibt einen Ueberblick über die Größe des Verbrechens, das gewissenlose Menschen als willfährige Diener Hitlers über Deutschland und die Welt gebracht haben. Auch im Rahmen der großen antifaschistischen Ausstellung „Man gab ihm zehn Jahre Zeit", die am 10. Mai 1946 im Schloß zu Köpenick der Oeffentlichkeit übergeben werden wird, wird dieser Film gezeigt werden.

Kriegsberichter als Rauschgifthändler

In Neukölln wurde durch Vertrauensleute bekannt, daß hier Rauschgifte unter der Hand angeboten werden und damit auch gehandelt wird. Durch lange Beobachtungen und strenge Kontrolle der Lokale konnte am 22. 4. 46, gegen 19 Uhr, in der Gastwirtschaft „Alter Rixdorfer" in Neukölln, Berliner Ecke Mainzer Straße, der Handelsvertreter Kurt E., 48 Jahre alt, festgenommen werden. E. bot zwei Polizeibeamten, die auf seiner Fährte waren, die 800 000 Ampullen Morphium, die Ampulle zu 25 RM, und das Schlafmittel Sulfonal, das kg zu 900 RM an. 50 Ampullen Morphium sollten sofort bei einer Frau W. in Charlottenburg, Mindener Straße, greifbar sein. Außerdem handelte er noch Penicillin. Im Besitze des E. wurden 2 goldene 20-RM-Stücke und 1 10-Goldmarkstück gefunden. Typisch für seine Handlungsweise ist, daß er auf Grund seiner Tätigkeit als **Kriegsberichter** im **Propagandaministerium** die besten Vorbedingungen für diese Art Geschäfte mitbrachte.

Zweijähriger trank Salmiakgeist

Der zweijährige Norbert Ström trank in der Wohnung seiner Mutter in Berlin-Tegel, Maxim-Gorki-Straße, eine Flasche mit Salmiakgeist aus. Er verstarb noch am selben Tage im Krankenhaus.

•

„Berliner Pflanzen." In unserem Aufsatz hat sich ein bedauerlicher Druckfehler eingeschlichen. Die Berliner Gärtnereien beschäftigen nicht 16 000, sondern 6000 Arbeitskräfte. Sie wären glücklich, wenn sie 16 000 hätten.

SS-Mann als Einbrecher

Der 28 Jahre alte, ehemalige SS-Mann, Koch Alfons A. aus Berlin-Hermsdorf, Sylvesterweg, wurde nach Begehung zahlreicher Diebstähle von der Kriminalpolizei festgenommen. U. a. war der Royal-Club in Berlin-Charlottenburg, Kurfürstendamm, von ihm heimgesucht worden. Er erbeutete Lebensmittel, Geschirr, Lebensmittelkarten und sonstige Gebrauchsgegenstände.

Vom FDGB

Ein Film von der Gewerkschaftskonferenz

Berlin, 3. Mai (SNB). Der Film von der Gewerkschaftskonferenz für das sowjetisch besetzte deutsche Gebiet, die vom 9. bis 11. Februar 1946 in der Berliner Staatsoper stattfand, wird jetzt von der Defa fertiggestellt. Er bringt Ausschnitte aus den Referaten und Ansprachen sowie Einzelbilder aus der Konferenz. In Kürze wird der Film öffentlich vorgeführt werden.

Verband der kaufm. und Büro-Angestellten, Lichtenberg. Versammlung der Funktionäre und interessierten Kollegen am Mittwoch, dem 8. Mai, um 17 Uhr, im Café am Stadtpark, Möllendorfstraße 108. Thema: Die neuen Steuergesetze.

Baugewerbe. Zentraler Funktionärkursus am Mittwoch, 8. Mai, 14 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Wallstraße 61—63, großer Sitzungssaal (I. Stock).

Leser schreiben an „Neues Deutschland"

Ich bin auf mich selbst angewiesen, da meine Frau im Krankenhaus liegt. Das Einkaufen der Lebensmittel ist mir nur abends nach meiner Arbeit möglich. Dafür bin ich als Spätkunde beim Kaufmann eingetragen. Aber wenn ich abends um 6—½7 Uhr hinkomme, so hat der Kaufmann meist schon alles verkauft. Es bestehen oft Schwierigkeiten, sogar Fett und Brot zu bekommen. Zweimal wurde bereits Tee ausgegeben, und ich bekam nichts. Wieder einmal wurde ich vertröstet.

W. Jäger, Berlin-Plötzensee

Unsere Antwort: Es ist natürlich ein unmöglicher Zustand, daß die arbeitende Bevölkerung Berlins durch die Nachlässigkeit der Ladeninhaber benachteiligt wird. Vielmehr müßten diese bestrebt sein, gerade den Spätkunden doppelte Aufmerksamkeit bei der Bedienung zu schenken, da es sich ausschließlich um Berufstätige handelt.

Wie wird das Wetter morgen?

Im allgemeinen stark bewölkt bei vorübergehender Aufheiterung. Schwache westliche Winde. Stärkere Niederschläge bisher nicht gemeldet. Tagestemperaturen zwischen 15 und 20 Grad; Rückgang während der Nachtstunden bis zu 8 Grad.

Weitere Aussichten für Berlin:

Zur Bildung einer stabilen Wetterlage wird es noch nicht kommen. Mit dem Einsetzen der „Maikühle" kann gerechnet werden.

5. Mai:	
Sonnenuntergang	20.37 Uhr
Monduntergang	0.45 Uhr
3 Tage vor dem ersten Viertel.	
Dämmerungsdauer	51 Minuten
6. Mai:	
Sonnenaufgang	5.29 Uhr
Mondaufgang	9.47 Uhr
Sonnenuntergang	20.38 Uhr
Monduntergang	1.46 Uhr
2 Tage vor dem ersten Viertel	
Dämmerungsdauer	51 Minuten
7. Mai:	
Sonnenaufgang	5.27 Uhr
Mondaufgang	10.59 Uhr

Chefredaktion: Sepp Schwab und Max Nierich

Verlag „Neues Deutschland", Berlin SW 68, Zimmerstraße 87/91. Bankkonto: Berliner Stadtkontor Nr. 55 111 Fritz Koch — Postscheckkonto: „Neues Deutschland", Berlin Nr. 9690 — Sprechstunden der Redaktion nur von 11 bis 13 Uhr — **Telefon: Sammel-Nr. 42 57 51 — Anzeigenannahme nur von 10 bis 14 Uhr** (Anzeigenpreis: Die 8spaltige Millimeterzeile RM 3,—) — Druck: Berliner Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Schützenstraße G — 11 716

Theater-Varieté-Konzert

Ehemalige Staatstheater
Deutsche Staatsoper (Admiralspalast), Friedrichstr. 101—102. 5. 5., 17 Uhr: „Madame Butterfly".
Deutsches Theater, Schumannstrasse 13 a. 5. 5., 11 Uhr: „Kollege Crampton" v. Gerh. Hauptmann. (Kein Verkauf; Ersatzvorst. f. den 14. April.) 16.30—20 Uhr: „Beaumarchais", Schausp. v. Friedr. Wolf. 6. 5., 18—20 Uhr: „Der Snob".

STÄDTISCHE OPER
Kantstrasse, am Zoo. 5. 5., 10.30 Uhr: Berliner Philharmoniker. 18 Uhr: Grosser Ballettabend. 6. 5., 16.30 Uhr: „Othello".
Hebbel-Theater, Stresemannstr. 29. Telefon: 24 40 60. Täglich 17 Uhr: „Liliom" von Franz Molnar.
KOMÖDIE *Kurfürstend. 206 5. 5., 15 Uhr: „Adrienne Ambrossat" v. Georg Kaiser. Am 6. 5., 18 Uhr: „Kabale und Liebe" v. Schiller.*
Metropol-Theater (U- u. S-Bahnhof Schönhauser Allee). Täglich 17 Uhr, sigs. a. 15 Uhr: „Ein Walzertraum" von Oscar Straus. Tägl. 14 Uhr, ausser sbds. u. sigs.: „Pünktchen und Anton".
Theater am Schiffbauerdamm. Tägl. 18 (sigs. auch 15 Uhr): Montag bis Donnerstag „Herzkönig" v. Helm. Weiss, m. Rud. Platte. Freitag bis Sonntag: „Höllenparade" v. Horst Lommer.
Renaissance-Theater, Hardenbergstrasse. Am Knie. Tägl. 17.30 Uhr (sigs. auch 15 Uhr): „Im wunderschönen Monat Mai" m. Michi Tanaka, Ballett Sabine Ress, Kapelle Zacharias, Franz Otto Krüger.
Tribüne Am Knie, Berliner Str. 87. 14.30 u. 18 Uhr: *„Eine Frau ohne Bedeutung" (Ausverkauft).*
Schlosspark-Theater Steglitz, Schlossstr. 48. Tel.: 24 09 86. Tgl. 17.30 (sigs. auch 14.30 Uhr): „Wie es euch gefällt", Lustsp. v. Shakespeare.
NEUE SCALA am Nollendorfplatz *Tgl. 17.15, mittw., sonnabd. u. sonnt. 13.30 u. 17.15 Uhr: Tanzende Scala m. Erwin Hoffmann, Wilhelm Bendow, Marianne Pohlenz u. a. — Das Filmerlebnis des Jahres: „Die letzte Chance". Vorverk. ab 11 Uhr, Nollendorf- u. Prager Pl. (Motzstr. 95) u. d. bek. Vorverkaufsstellen.*
Palast - Das Varieté der 3000 am Bhf. Friedrichstr. *Tägl. 18 Uhr (sbds. u. sigs. auch 14.30 Uhr): Zum erstenmal wieder in Berlin: 25 Alberti-Mädels in ihrer Musical- u. Tanzrevue „Alles für Euch" u. a. Vorverkauf 11—18 Uhr (Tel.: 42 72 00) u. bek. Vorverkaufsstellen.*
Theater des Ostens, Alt-Friedrichsfelde 3. Täglich 17.45 Uhr: „Der Mustergatte", m. Georg Thomalla.

Berliner Philharmonisches Orchester
Titania-Palast Steglitz
Sonntag, d. 12. Mai 1946, 10.30 Uhr
Dirigent
Sergiu Celibidache
Solist: Siegfried Borries, Tibor de Machula
Brahms: Doppelkonz. f. Violine u. Cello. Beethoven: Sinfoni. Nr. 8. Weber: Freischütz-Ouvertüre
Karten: Vorverkauf., Tageskasse

Central-Theater Tel.: 49 59 42 Heute 17.30 U. sonst 18.30 U.
Weidendamm 142
Das große internationale Varietéprogramm
mit Höchstleistungen, umrahmt von Tanz, Humor, Sensationen u. im gleichen Programm einen deutschen Spitzenfilm
Vorverkauf ab 11 Uhr ununterbr.

Film-Bühne Wien
Kurfürstendamm 26. Tel. 32 26 41
Tägl. 14.30, 17 und 19.30 Uhr
Der große Eisrevue-Film
„Der weiße Traum"
mit
Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang, Oskar Sima, Hans Olden, Rudolf Carl. — Karl Schäfer mit seinem Eisballett
Regie: Geza v. Cziffra
Im Vorprogramm die neueste „Welt im Film"

Circus Barley
der Circus, der Millionen begeisterte, international, bekannt aus dem Großfilm „Fahrendes Volk", kommt nach
Berlin
Hochbahnhof Danziger Straße
Premiere
Sonnabend, den 11. Mai, 18 Uhr.

Rost frißt Eisen!
Verrostete Maschinen, Eisenträger, Röhrenanlagen usw. werden entrostet u. vor weiterem Verfall bewahrt durch
Hermeta-Rostschutz-Pasta
kg RM 8.80 — Büchsen mitbringen!
Eingerostete Muttern
und Schrauben, verrostete Gewinde und Lager werden wieder sauber und rostfrei durch
Hermeta Exrosta-Fluid
kg RM 16.80 — Kanne mitbringen!
HERMETA
Berlin N 65
Lindower Straße 18—19
(U- und S-Bahn Wedding)

Ziskoven
Wohnzubehör
Berlin-Halensee, Kurfürstendamm **158**
erbittet Angebot für sofort. Kauf von
Porzellanen
figürlich, Meißen, Rosenthal, KPM, Dresden u. a.

Hans Rehbock & Co.
Flügel, Pianos, Harmoniums, auch zur Miete. Ankauf und Eintausch! Einlagerung! Jetzt nur W 30, Motzstraße 5—6. U-Bahn Nollendorfplatz.

Wer liefert laufend
Qualitätswerkzeuge
für Handwerk und Industrie aus von uns zur Verfügung zu stellenden Stahlhalbfabrikaten? Angebote erbeten unt. F.L. 5494 an Kuhle-Reklame, Jerusalemer Straße 65—66.

Wer liefert laufend
Eisen- und Metallwaren
einschließlich Spielzeuge (Stanz- und Preßerzeugnisse) aus von uns zur Verfügung zu stellenden Eisen- u. Metallhalbfabrikaten? Angebote erbeten unt. F.M. 5495 an Kuhle-Reklame, Jerusalemer Straße 65—66.

Berliner Großhandelsunternehmen der
Stahl- und Metallbranche
sucht zum Ausbau des Exportes, verbunden mit Musterlager, leistungsfähige Lieferanten. Angebote erbeten unter F.K. 5493 an Kuhle-Reklame, Jerusalemer Straße 65—66.

Grundstücke
Landhäuser
Villen
Ein- u. Mehrfamilienhäuser
Mietshäuser
Parzellen jeder Art
Landwirtschaften
Gärtnereibetriebe
Geschäftsgrundstücke
Fabrikgrundstücke
sucht stets in Groß-Berlin und außerhalb
Maklerbüro Heil-Liebenow
Berlin C 2, Alexanderstraße 38

Gartenschirm
und Porzellanservice gesucht. Angeb. unter Q 103 Annoncen-Expedition Tetzlaff, Schöneberg, Kufsteiner Str. 43.

Geschäftsverkäufe
1. Baugeschäft mit 2 Werkstatträumen, tauschloser 3-Zimmerwohnung in Berlin-Friedenau. 25 000 RM.
2. Versandgeschäft, Buchhandel, Bildervertrieb, Berliner Südostlage. 25 000 RM.
3. Drogen-, Chemikalien-Großhandlung, Berlin-Neukölln, 2-Zimmerwohnung, altershalber, 30 000 RM.
4. Kurzwaren, Wirtschaftsartikel-Ladengeschäft, 1-Zimmerheim, 78.— RM Monatsmiete, Berlin-Reinickendorf, gegen 2-Zimmer-tauschwohnung. 6000 RM.
5. Farbdrogerie, Ladengeschäft, 2½-Zimmerwohnung. Elektrorolle. 90 RM Monatsmiete, Berlin-Neukölln, gegen Tauschwohnung. 25 000 RM.
6. Beteiligung für Abbruchunternehmen, 30 000 RM gesucht.
7. Beteiligung für Bauunternehmen, 100 000 RM., gesucht
und andere Angebote. Maklerbüro Heil-Liebenow, Berlin C 2, Alexanderstraße 38.

ALFRED ADLER
kauft laufend:
Abt. Automobile
Kraftfahrzeuge aller Art, auch unbereift und reparaturbedürftig. Werkzeuge, Ersatzteile, Zubehör. Selbstabholung.
Abt. Technik u. Handel
Maschinen, techn. Erzeugnisse u. Industriemassenartikel.
Charlottenburg 4 Schlüterstr. 39
Telefon: 32 11 96, 32 16 96, 32 30 21

Schreibmaschinen
kauft Zimmermann & Co., Friedenau, Siegfriedstraße 4 (S-Bhf. Wilmersdf.)

Ich suche komplette
Eß- und Kaffeeservice Meißen, K.P.M. und Rosenthal
Angebote unter P 101 Annoncen-Expedition Tetzlaff, Schöneberg, Kufsteiner Straße 43.

Kolorierarbeiten
an Photos, Mode und Reklame übernimmt Kolorieranstalt Edith Dönke, Berlin SO 36, Wrangelstr. 87.

Landhäuser
Zinshäuser
Parzellen
Obstgrundstücke
sowie Grundstücke jeder Art zu kaufen gesucht. Für Verkäufer keine Provision.

Kurtze Chausseestr. 117
Krankenfahrstuhl Selbstfahrer
Prothese links und zwei Krücken verkäuflich; gesucht werden Betten und Porzellanservice. Angeb. unt. O. 100, Annoncen-Expedition Tetzlaff, Schöneberg, Kufsteiner Str. 43.

v. Carnap & Co
ANTIKE RAUMKUNST
GEMÄLDE ALTER UND NEUERER MEISTER
MÖBEL/PORZELLANE
FAYENCEN/PLASTIKEN
JAPAN- u. CHINAKUNST
TEPPICHE/TAPISSERIEN
Ankauf Verkauf
BERLIN W 35
KURFÜRSTENDAMM ALLEE
VERSION?

Regenmantel
für Damen, sportlich und fesch, fertigt aus 250×140 cm Stoff bis Größe 46 bei Abgabe von Stoff u. Zutaten in kurzer Zeit „Diana", Meyerbeerstr. 27—29, Nähe Alexanderplatz.

Elektrohubkarren
2 t Tragkraft, 30 Zellen, 400 Amp.-Std., gut in Ordnung, zu tauschen gegen Elektrofahrzeug oder Elektrokarren, 2 t Tragkraft, 40zellig, 160—200 Amp.-Std., auch gut in Ordnung.
Kraege, Bln.-Neukölln
Bergstr. 102.

Zugmaschine, Schlepper
oder Lastwagen, Größe gleich, gegen bar oder Tausch, sucht Benedyk, Bln.-Schöneberg, Schwäbische Str. 18, vorn 1 Tr. rechts.

Autoreifen und Schläuche
500×16 bis 600×16 und 500×17 bis 550×17, 900×20 und 700×20 kauft Benedyk, Schöneberg, Karl-Schrader-Straße 6.

3-Zimmer-Wohnung
für Bestrahlungsinstitut sucht Trude Peterka, Bln.-Friedenau, Odenwaldstraße 12.

J. WILENGOWSKI
Maßschneiderei
sucht Großstück- u. Aenderungsarb.
Jetzt
KAISERALLEE 79a, Friedenau.
Bitte um Anschrift meiner Kundschaft und Bekannten.
Fahrverb.: S-Bahn Wilmersdorf u. Feuerbachstraße, Straßenbahnen 77 u. 74.

Maschinenschraubstöcke und Teilapparate
kurzfristig lieferbar
Müller, Ing.-Büro
Bln.-Friedenau, Kaiserallee 90. III

Feldbahngleise
Kipploren, Feldbahnlok., Förderband, Feldschmiede, Flaschenzüge, Winden, Spitzhacken, Schaufeln, Eimer zu kaufen, tauschen oder leihen gesucht. Vermittler erbeten! Angebote: Telefon 42 00 18, App. 4832.

Hahndichtungen
½ u. ¾ Zoll. Verkauf nur an Wiederverkäufer. Paul Kilian, Großhandel, Berlin-Wilmersdorf, Badensche Str. 46.

Märklin-Eisenbahnen
Reparatur sämtl. Spurweiten. Firma Fenseler, Landw. Masch. u. Geräte, Apparatebau u. Rep., Berlin NW 40, Lehrter Str. 57. Annahme tägl. bis 17 Uhr.

KAUFE
jeden Posten Aetznatron, Korken und leere ⅛-Ltr.-Flaschen. Angebote an R. Lobse, Seifenerzeugnisse, chem. Artikel, Bln.-Johannisthal, Friedrichstraße 21.

Werkzeuge und Maschinen
jeder Art, auch reparaturbedürftige, Lkw. oder Dreiradwagen, auch defekte, Wohn- oder Lagerbaracke, auch Teile,
kauft
Mechan. Werkstatt Lenzen
Berlin-Prohgau, An der Buche 14—16.

Kunst-Auktion
Dienstag, d. 7. Mai, ab 10 Uhr. Besichtigung: Montag, d. 6. Mai, von 10—17 Uhr, Hardenbergstraße 10, am Steinplatz (Räume des Albam). Renaissance-Herrenzimmer, reich geschn., mit zwei 6-m-Schrankwänden / Ren.-Speisezimmer / antikes u. Stilmobiliar / Kommoden / Schränke / Tische / Perserteppiche u. -brücken / hochwert. jap. u. chines. Kleinkunst / figürl. Porzellane / K. P. M.-Kaffeeservice / gr. Bronzen / ant. Zinn / Silber / Kristall / Gläser / alte u. moderne Gemälde u. Radierungen: Gallhoff, Koch-Zeuthen, Karl Kaufmann, Leistikow, Kollwitz, Menzel u. a. freiw. meistb. geg. bar
Georg A. Samter
Berlin W 15, Kurfürstendamm 167
Annahme von Auktions-Objekten 13 bis 19 Uhr.

Annahmestelle
in Parterre-Vorderwohnung für Auftragsübermittlung sucht Kammerjäger Jänicke, Steglitz, Lothar-Bucher-Str. 2.

Chem.-pharm.-kosm. Betrieb sucht versierten
Einkäufer
der bereits in der Branche erfolgreich tätig war. Ausführliche Bewerbung mit Lebenslauf, Gehaltsansprüchen und Referenzen befördert unter „C. 5436" Annoncen-Expedition Hans Kegeler, Berlin-Wilmersdorf, Nikolsburger Str. 10.

Größere Spiegelplatten
möglichst um 100/200 gesucht. Schriftl. Angebote an:
Albrecht, Jenaer Str. 18 III.

Meteorologische Instrumente, auch defekte
Meteorologische / Klimatologische / Hydrologische / Ozeanographische — Fachliteratur
Aeltere Jahrgänge des tägl. Wetterberichtes und des tägl. Eisberichtes der Dt. Seewarte oder anderer Wetterdienststellen dringend zu kaufen gesucht. Angeb. an das Meteorologische Observatorium in Rostock, Blücherplatz oder an das Ostsee-Observatorium Greifswald, Domstraße 14.

Großhandlung sucht
Lkw. 3—5 t sowie Pkw., fahrbereit, ferner 10 Decken 900×20, 725×20. Biete: 1 Dreirad, Framo, Modell 1939. Angebote: Heinz Schmidt, Großhandel in Seifen, Textil-, Kurz- und Wirtschaftswaren, Berlin SW 29, Gneisenaustr. 96—100.

STELLENANGEBOTE
Achtung! Einstellungen dürfen nur über das örtlich zuständige Bezirksarbeitsamt erfolgen

Botenfrauen
werden eingestellt. Vertriebsstelle Staaken, Eichholzbahn 104.

Gesucht
für Außenmontagen an Bord v. Schiffen
1. Elektromonteure
2. Hochfrequenzmonteure und Fachleute
3. Ankerwickler
4. Hilfskräfte.
Für Wohnung u. Verpfleg. ist gesorgt.
AEG, Abt. S, Hohenzollerndamm 150. Meldung Zimmer 264.

Perfekte
Röhrenmontiererinnen
werden sofort eingestellt. Angeb. unt. M. 612 an Anzeigen-Belkner, Berlin-Tempelhof, Bäumerplan 19.

Spezialfabrik wissenschaftlicher Apparate in Zehlendorf sucht sofort:
1 perfekte Stenotypistin
1 Kontoristin (Anfängerin)
1 kaufmänn. Lehrling (weibl. oder männl.)
1 Laufburschen
Bewerbungen mit Lebenslauf u. Zeugnisabschriften erbeten unter „F. 6484" an die Annoncen-Expedition Hans Kegeler, Berlin-Wilmersdorf, Nikolsburger Straße 10.

Suchen zum sofortigen Eintritt
Spitzendreher
Sum-Vergaser-Gesellschaft
Berlin - SO 16, Michaelkirchstraße 17

Ein Kunstschmied
und ein Bauschlosser sofort verlangt. Bruno Marciniak, Kunst- u. Bauschlosserei, Berlin C 2, Neue Königstr. 74

Maschinennäherinnen
Stepperinnen für Uniformen zum sofortigen Antritt gesucht.
Paul Bugiel
Hersteller für Ledersportbekleidung Berlin C 2, Dircksenstr. 36—37

Selbständig arbeitender
Schäftestepper
gesucht. Bewerbungen unter Z 381 durch Annoncenbüro Gerstmann, Berlin-Lichterfelde, Kyllmannstr. 5

Wirtschafterin
mit sämtlichen Hausarbeiten vertraut, sowie
Tagesmädchen
für Geschäftshaushalt mit 2 Kindern sofort gesucht. W. Kaufhausen, Berlin-Zehlendorf, Hochbaumstr. 81

Arzneimittel-Chemiker
der auch Präparate entwickeln kann u. Erfahrungen in der Herstellung von Injektionspräparaten besitzt — kein Pg —, von mittlerem Berliner Unternehmen sofort gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf und Ansprüchen erbeten an Pfeiler, Berlin-Treptow, Neue Krugallee 110

TISCHLER
für Bankarbeit und Maschinentischler für sofort gesucht. B. Rempe, Werkstätten für Bau und Möbel, SO 36, Köpenicker Str. 154, Aufg. II, 3 Tr. (außer sonnabends).

Malergesellen
sucht W. Pommerans, Berlin W 8, Mauerstraße 80

Nachruf!

Heute vor einem Jahr, am 5. Mai 1945, fiel durch Mörderhand der SS-Banditen, nach zehnjähriger Zuchthaus- u. KZ-Haft, mein lieber Mann, unser guter Papa, Schwiegervater und Opa, der langjährige Funktionär in der Berliner Arbeiterbewegung

Max Seilheim

Mit ihm ging ein unermüdlicher Kämpfer für die Ideale des Sozialismus in den Opfertod. In seinem Sinne werden wir weiterarbeiten.

Stanislawa Seilheim, geb. Strauchmann, Kurt Seilheim, Klara Miera, geb. Seilheim, Lucie Seilheim, geb. Sommer, Albert Miera, Rolf, Max u. Christel als Enkelkinder.